



ipg research notes 11/2014

R. Rupprecht, A. Dummert, K. Meixner & F.R. Lang

Lebenssituation der Bevölkerung 60+ in der Stadt Waldershof

Befragung über Wünsche, Bedürfnisse und
konkrete Planungen für das eigene Alter

Abschlussbericht

R. Rupprecht, A. Dummert, K. Meixner & F.R. Lang

Lebenssituation der Bevölkerung 60+ in der Stadt Waldershof

Befragung über Wünsche, Bedürfnisse und
konkrete Planungen für das eigene Alter

Abschlussbericht

November 2014

*Institut für Psychogerontologie
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*

Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	2
Tabellenverzeichnis	2
1 Zusammenfassung.....	5
2 Einleitung.....	12
2.1 Besondere Herausforderungen des eher ländlich geprägten Raumes	12
2.2 Fragestellung der vorliegenden Studie	14
3 Durchführung der Studie.....	15
3.1 Fragebogenerhebung	15
3.2 Vertiefende Interviews.....	16
3.3 Vergleich mit bundesweiter Referenzstichprobe aus dem Sozio-oekonomischen Panel	17
4 Rücklauf der Fragebogen / Teilnahme an den Interviews	17
4.1 Gesamtrücklauf der Fragebogen.....	17
4.2 Anzahl fehlender Antworten bei den Fragebögen	18
4.3 Rücklauf nach Alter und Geschlecht.....	18
4.4 Teilnahme an den Interviews	19
5 Lebenssituation der Bevölkerung 60+ in der Stadt Waldershof	20
5.1 Altersstaffelung, Bildung, Berufstätigkeit und Religiosität	20
5.2 Familie und soziale Beziehungen	23
5.3 Gesundheit, Selbständigkeit und Lebenszufriedenheit.....	26
5.4 Wohnsituation.....	30
5.5 Mobilität und Aktivitäten	34
5.6 Personen mit aktuellem bzw. zukünftig zu erwartendem Unterstützungsbedarf.....	36
6 Struktureller Handlungsbedarf in der Stadt Waldershof aus der Sicht der Befragten	36
6.1 Mobilität und öffentlicher Raum.....	36
6.2 Ärztliche Versorgung und Nahversorgung	37
6.3 Unterstützende Angebote.....	37
6.4 Freizeit und Kultur	37
6.5 Sonstiger Handlungsbedarf	39
7 Planungen/Wünsche für die Zukunft	39
7.1 Vorsorgemaßnahmen.....	39
7.2 Überlegungen zur zukünftigen Wohnform	40
8 Ergebnisse der vertiefenden Interviews.....	41
8.1 Bewohnerinterviews	41
8.2 Experteninterviews	44
8.3 Fazit der vertiefenden Interviews	48
9 Abschließende Gesamtbetrachtung und Fazit	48
10 Quellen	50
11 Anhang	51
11.1 Pressespiegel.....	52
11.2 Erhebungsinstrumente.....	55

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Themenkomplexe der Fragebogenerhebung.....	15
Abbildung 2: Zeitlicher Ablauf von Fragebogenerhebung und Interviews.....	16
Abbildung 3: Gesamtrücklauf Fragebogen	18
Abbildung 4: Höchster Bildungsabschluss	22
Abbildung 5: Familienstand	24
Abbildung 6: Subjektiver Gesundheitszustand.....	26
Abbildung 7: Personen mit Behinderungen bzw. Pflegestufe.....	28
Abbildung 8: Inanspruchnahme von Hilfsangeboten (ohne Heimbewohner)	29
Abbildung 9: Lebenszufriedenheit nach Altersgruppen	30
Abbildung 10: Einschränkungen durch die aktuelle Wohnsituation.....	32
Abbildung 11: Personen mit Hilfebedarf bei der Erreichbarkeit von bestimmten Angeboten	33
Abbildung 12: Anteilige Nutzung von Mobilitätsformen	34
Abbildung 13: Subjektiver Handlungsbedarf in Waldershof	38
Abbildung 14: Vorsorgemaßnahmen für das eigene Alter.....	40
Abbildung 15: bevorzugte zukünftige Wohnform (wenn Umzug nötig)	41

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Rücklaufquoten nach Altersgruppen und Geschlecht	19
Tabelle 2: Altersverteilung der Bevölkerung 60+ in Waldershof nach Geschlecht.....	21
Tabelle 3: Altersverteilung in der Fragebogenstichprobe nach Geschlecht	21
Tabelle 4: Ausgeübte Berufe	23
Tabelle 5: Aktuelle Wohnform und Haushaltsgröße	31

Vorbemerkung:

Soweit dies möglich ist, werden im Text geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet. Ansonsten wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur die männliche Form benutzt. Falls nicht explizit angegeben, beziehen sich alle Aussagen sowohl auf weibliche als auch auf männliche Personen.

1 Zusammenfassung

Der demographische Wandel mit einem zukünftig zu erwartenden höheren Bevölkerungsanteil von älteren Menschen stellt nicht nur die Planungen für die sozialen Sicherungssysteme vor große Herausforderungen, auch die kommunalen Träger müssen diese Veränderungen in ihre mittel- und langfristigen Planungen einbeziehen. Dies gilt insbesondere für kleinere Städte und Kommunen aus dem eher ländlich geprägten Raum, die zusätzlich von sich verschlechternden Strukturen z.B. in der ärztlichen Versorgung und der Nahversorgung, sowie von hohen Wegzugsraten von jüngeren Bewohnern betroffen sind. Es liegen zwar teilweise bundes- bzw. landesweite Statistiken über die ältere Bevölkerung vor, die vor allem den Bereich der Gesundheit und Pflegebedürftigkeit betreffen. Die städtischen und kommunalen Entscheidungsträger stehen in ihren Überlegungen für Angebote für ein langes und verlängertes Leben im ländlichen Raum aber vor dem Problem, dass diese Daten nicht oder nur teilweise regionale Besonderheiten berücksichtigen können. Als Entscheidungsgrundlage für konkrete Planungen wie z.B. das gezielte Schaffen von Angeboten für ältere Einwohner bzw. die Beseitigung von aktuell vorhandenen Notlagen sind sie damit nur bedingt geeignet. Eine Absicherung solcher Planungsüberlegungen kann über die direkte Erhebung und Beschreibung der Lebenslagen, Wünsche, Bedürfnisse und konkreten Planungen für das eigene Alter in der betroffenen Bevölkerung erfolgen.

Zur Erstellung dieser Datengrundlage wurde das Institut für Psychogerontologie der FAU Erlangen-Nürnberg von der Stadt Waldershof beauftragt. Aufgabe war es, mit einer Kombination aus Fragebogenerhebung und begleitenden vertiefenden Interviews einen Bericht zur Lebenssituation, zu den Wünschen, Bedürfnissen und konkreten Planungen für das eigene Alter bei der Bevölkerung 60+ zu erstellen.

Ausgangssituation

Zum Stichtag waren $N = 1\,380$ Personen im Alter von über 60 Jahren in Waldershof gemeldet. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung von Waldershof ($N = 4\,329$) beträgt der Anteil von über 60-Jährigen 31.9 %. Dieser Prozentsatz liegt deutlich höher als der bundesweite Vergleichswert (26.6 %), der Wert für Bayern (25.4 %) oder der für die Oberpfalz (25.1 %).

Rücklauf Fragebogen

Ende Mai 2014 wurden Fragebogen an alle $N = 1\,380$ Bürgerinnen und Bürger der Stadt Waldershof im Alter von 60 Jahren und älter verschickt. Die Rücklaufquote auswertbarer Fragebogen betrug 28.8 % ($N = 397$). Im Vergleich zu anderen postalischen Fragebogenerhebungen stellt dies eine übliche und hinreichende Teilnehmerquote dar. Insgesamt lässt sich zeigen, dass bis auf die leicht unterrepräsentierte Gruppe der über 90-Jährigen die Rücklaufquote nach Alter und Geschlecht nicht übermäßig variiert und demnach die Ergebnisse der Befragung als weitgehend repräsentativ für die Bevölkerung der Stadt Waldershof ab 60 Jahren gelten können.

Teilnahme an den Interviews

Für die Teilnahme an den sogenannten „Experteninterviews“ konnten N = 16 Personen gewonnen werden, die aufgrund ihrer beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeit über zahlreiche Kontakte und große Erfahrung mit der Bevölkerung 60+ von Waldershof verfügen. Diese 16 Interviews verteilen sich wie folgt auf die Bereiche: N = 4: Bereich Teilhabe (Geistliche, Vertreter von Vereinen, etc.); N = 7: Bereich Versorgung (Handel, Pflegedienst, Ärzte, Wohlfahrtsverbände, etc.) und N = 5: Verwaltung (Stadtverwaltung, politische Parteien, Seniorenbeauftragte).

Aus den Reihen der Bevölkerung 60+ selbst konnten ebenfalls N = 16 Interviewpartner gewonnen werden. Die befragten N = 12 Frauen und N = 4 Männer waren zwischen 60 und 80 Jahre alt. Vier Ehepaare wurden auf deren Wunsch hin gemeinsam befragt, acht Interviews wurden mit einzelnen Personen durchgeführt.

Soziodemographische Basis-Daten der Stichprobe

Insgesamt konnten die Daten von N = 397 Personen (54.4 % weiblich, 44.8 % männlich) im Alter von 60 bis 95 Jahren ausgewertet werden.

Die Mehrzahl der Befragten (N = 290; 73.0 %) gaben als höchsten Bildungsabschluss den Haupt- bzw. Volksschulabschluss an. N = 56 (14.1 %) verfügen über einen Realschulabschluss, N = 10 (2.5 %) über die Hochschulreife (Abitur bzw. Fachabitur) und N = 33 (8.3 %) haben ein Studium abgeschlossen. Dies bedeutet, dass in der Stichprobe Personen mit höheren Bildungsabschlüssen (Realschule und höher) im Vergleich zu bundesweiten Repräsentativdaten unterrepräsentiert sind (zum Vergleich wurden Daten von N = 7 403 Personen im Alter von 60 Jahren und älter aus der Befragungswelle 2012 des Sozio-oekonomischen Panels – SOEP herangezogen; im Weiteren mit „SOEP 2012“ abgekürzt, vgl. Kapitel 3.3).

Fast 90 % der Befragten sind nicht (mehr) berufstätig (N = 353). N = 22 (5.5 %) gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach und N = 21 (5.3 %) sind in einer Vollzeitbeschäftigung berufstätig. 75.6 % (N = 300) der Befragten gehören der römisch katholischen Kirche, 17.6 % (N = 70) der evangelisch-lutherischen Kirche an. N = 4 Personen (1.0 %) sind Muslime und 5.3 % (N = 21) geben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören

Familie und soziale Beziehungen

Bei der Befragung hinsichtlich des Familienstandes fällt auf, dass der Anteil von verheirateten Personen mit 61.5 % (N = 244) im Vergleich zu den SOEP-Daten (2012) relativ gering ist. Der Anteil der Verwitweten (N = 123; 31.0%) liegt bei den Befragten dagegen deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt. Nur wenige Befragte sind ledig 2.5 % (N = 10) oder geschieden 4.3 % (N = 17).

Der Anteil der allein wohnenden Personen ist mit N = 107 (27.0 %) Personen relativ hoch. N = 281 Personen (70.8 %) wohnen mit anderen Personen in einem Haushalt, wobei darunter Zwei-Personen-Haushalte mit N = 225 Personen (56.7 %) am häufigsten auftreten. Haushalte mit 3 Personen werden 30 mal (7.6 %) beschrieben. Der Anteil an Haushalten mit mehr als 3 Personen liegt bei lediglich 4.5 % (N = 18).

N = 30 (7.6 %) Personen haben keine Kinder, N = 89 (22.4 %) haben ein Kind, N = 155 (39.0 %) haben zwei Kinder und N = 111 (28.8 %) haben drei und mehr Kinder. Als höchste Anzahl werden von N = 5 (1.3 %) Personen jeweils sechs Kinder genannt.

Insgesamt beschreiben die Befragten ein vielfältiges soziales Netzwerk mit vielen, subjektiv bedeutsamen Sozialkontakten. Es lässt sich aber auch eine kleine Gruppe von Personen (N = 44; 11.1 %) identifizieren, die außer zum Partner oder evtl. vorhandenen Kindern kaum soziale Kontakte pflegen.

Gesundheit, Selbstständigkeit und Lebenszufriedenheit

Ihre subjektive Gesundheit beschreiben N = 37 Personen (9.3 %) als ausgezeichnet oder sehr gut und weitere N = 179 (45.1 %) immer noch als gut. Dagegen sind N = 170 (42.9 %) der Meinung, dass ihr Gesundheitszustand weniger gut oder schlecht sei. Insgesamt ist damit der subjektive Gesundheitszustand in der Stichprobe schlechter als im bundesweiten Durchschnitt (SOEP; 2012). Bei N = 125 (31.4 %) der Befragten liegt eine vom Versorgungsamt anerkannte Behinderung vor. N = 127 (27.0 %) der Befragten berichten dabei über Einschränkungen beim Gehen, N = 75 (18.9 %) beim Hören und N = 64 (16.1 %) beim Sehen. Von Einschränkungen in mehr als einem der Bereiche sind N = 71 (17.9 %) Personen betroffen. Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten N = 31 (7.8 %) Personen. Der Anteil von Befragten, die auf häufige/regelmäßige Hilfsleistungen im Alltag (z.B. Einkaufshilfen, Haushaltshilfen, Essen auf Rädern) angewiesen sind, ist relativ gering (ca. 3 bis 6 %).

Die globale Lebenszufriedenheit der Bewohner von Waldershof wurde mittels einer 11-stufigen Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) erhoben. Im Durchschnitt vergeben die Befragten für ihre Lebenszufriedenheit einen Punktwert von 7.11, was ziemlich genau den bundesweiten Vergleichszahlen (SOEP, 2012) entspricht.

Wohnsituation

Die überwiegende Anzahl der Befragten lebt schon seit vielen Jahren in Waldershof, im Mittel bereits seit fast 50 Jahren. Viele Personen haben demnach einen Großteil ihres bisherigen Lebens hier verbracht, lediglich N = 31 (7.9 %) sind erst in den letzten 5 Jahren zugezogen.

Ein Großteil der Stichprobe, N = 276 Personen (69.3 %) verfügen über Wohneigentum (Eigendom bzw. Eigentumswohnung). N = 67 Personen (16.9 %) wohnen zur Miete. N = 33 Personen (8.3 %) geben an, bei Angehörigen zu wohnen und N = 10 Personen (2.5 %) leben in einem (Pflege-)heim. Unter den Befragten leben somit etwas mehr ältere Bürger im Wohneigentum als im bundesweiten Durchschnitt (60.2 %; SOEP, 2012).

Lediglich ca. 20 % bis 30 % der Befragten verfügen über barrierefreien bzw. -armen Wohnraum. Ein Großteil der Bewohner kommt aktuell damit zwar gut zurecht. Bei einer kleinen Gruppe von ca. 14 % zeigt sich aber, dass diese Personen durch die nicht barrierefreie Gestaltung ihrer aktuellen Wohnsituation mit Einschränkungen leben müssen. Auf die Frage, ob sich diese Barrieren durch altersgerechte Anpassung der Wohnsituation beheben lassen, geben N = 204 Personen (51.4 %) an, dass ein Umbau zumindest teilweise möglich sei, N = 58 (14.6 %) sehen dazu auch die finanziellen Möglichkeiten.

Wichtig für die Wohnqualität im Alter ist auch die Erreichbarkeit von z.B. ärztlicher Versorgung oder der Versorgung mit Lebensmittel und Artikeln des täglichen Bedarfs. Für den Großteil der Stichprobe sind diese Einrichtungen zu Fuß oder per Verkehrsmittel gut erreichbar. Etwa 9 % bis 13 % der Befragten berichten jedoch, dass sie solche Angebote und Einrichtungen nur mit der Unterstützung durch Dritte erreichen können.

Mobilität und Aktivitäten

Das eigene Auto ist für die Befragten das wichtigste Verkehrsmittel. N = 247 (62.2 %) Befragte geben an, dass sie häufig selbst Auto fahren. Auch in der Funktion als Bei- bzw. Mitfahrer ist das Auto wichtig (N = 98; 24.7 %). Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) wird dagegen weniger genutzt. Lediglich N = 15 (3.8 %) Personen geben an, häufig mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs zu sein. Wichtige Mobilitätsformen stellen dagegen „Zu Fuß gehen“ und „Fahrradfahren“ dar. Über die Hälfte der Befragten geht häufig zu Fuß (N = 222; 55.9 %), über ein Fünftel benutzt häufig das Fahrrad (N = 86; 21.7 %).

Des Weiteren wurden auch die Häufigkeit von (Freizeit-)Aktivitäten und deren Bedeutung für die Teilnehmer erhoben. Hier berichten die Befragten über eine Vielzahl von Aktivitäten, bei denen der soziale Kontakt im Vordergrund steht (Freunde/Bekannte treffen, Teilnahme an religiösen Aktivitäten, Betreuung von Angehörigen, etc.). Körperliche Aktivitäten (Spazieren gehen, Sport treiben, etc.) werden ebenfalls häufig genannt. Aktivitäten aus dem Bereich Kultur und Weiterbildung werden von den Befragten seltener ausgeübt.

Personen mit aktuellem bzw. zukünftig zu erwartendem Unterstützungsbedarf

Personen, die ihren aktuellen Gesundheitszustand als schlecht einschätzen, oder sich bei der Alltagsbewältigung als stark eingeschränkt erleben, eine amtlich anerkannte Schwerbehinderung (> 50%) aufweisen oder Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten bzw. häufig ambulante Pflegedienste in Anspruch nehmen, wurden als „Risikogruppe“ identifiziert. Dieser Gruppe sind N = 146 (36.8 %) Personen zuzuordnen. Es handelt sich dabei um N = 81 (55.5 %) Frauen und N = 65 Männer (40.8 %) im Alter zwischen 61 und 95 Jahren. Auch wenn ein Großteil dieser Bevölkerungsgruppe aktuell noch weitgehend selbständig im eigenen Haushalt (evtl. mit der Unterstützung von Angehörigen) lebt, ist davon auszugehen, dass diese Personen in der näheren Zukunft auf umfangreichere Unterstützungsmaßnahmen angewiesen sein werden.

Subjektiver Handlungsbedarf in der Stadt Waldershof

Um Informationen darüber zu erhalten, in welchen Bereichen die Bevölkerung 60+ von Waldershof Handlungsbedarf von Seiten der Stadtverwaltung sieht, wurden detaillierte Fragen zu den Bereichen „Mobilität und öffentlicher Raum“, „Versorgung“, „unterstützende Angebote“ und „Freizeit/Kultur“ gestellt. Den größten Handlungsbedarf sehen die Befragten im Bereich der ärztlichen Versorgung (von 73.8 % der Befragten genannt). Des Weiteren wird ein Mangel an öffentlichen Toiletten (52.4 %) und Sitzbänken und Ruhegelegenheiten im öffentlichen Raum (49.4 %) konstatiert. Verbesserungsbedarf bei Angeboten zur Kurzzeitpflege (44.3 %)

und Betreuungsangeboten (41.3 %) wird ebenfalls häufig genannt. Das Angebot an Gastronomiebetrieben und die Busanbindung ins Umland sehen 46.1 % bzw. 41.6 % als verbesserungswürdig an. Weitere wichtige Punkte mit Handlungsbedarf sind nach Ansicht der Befragten: Verkehrsberuhigende Maßnahmen (38.0 %), die Nahversorgung (35.3 %) die Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden (35.3 %), die Einrichtung einer ambulanten Hospiz- und Palliativpflege (34.0 %), sowie von Beratungsstellen (33.8 %) und Kursen zur Gesundheitsförderung (33.5 %).

Planungen / Wünsche für die Zukunft

Eigene Vorsorgemaßnahmen für die finanzielle Absicherung im Alter werden in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen, vor allem auch vor dem Hintergrund der aktuellen Befunde und Diskussionen zu einer drohenden zukünftigen „Altersarmut“. Bei den Befragten haben Wohneigentum und Geldanlagen eine wichtige Bedeutung für die Altersvorsorge. N = 248 (62.5 %) berichten über Wohneigentum als Alterssicherung, N = 257 (64.7 %) geben an, dass sie Geld für das Alter zurückgelegt haben. Neben der finanziellen Vorsorge für das Alter sind auch formale Regelungen, wie Patienten- oder Betreuungsverfügungen bzw. ein Testament wichtig. Eine Patientenverfügung haben N = 183 (46.1 %) Befragte, eine Betreuungsverfügung N = 162 (40.8 %) hinterlegt. Ein Testament wurde von N = 159 (40.1 %) Personen verfasst.

Bei der Frage, wo bzw. wie man in Zukunft leben/wohnen will, ergaben sich sehr eindeutige Präferenzen. Einem großen Teil der Befragten (N = 272; 68.5 %) ist es wichtig, auch weiterhin in Waldershof wohnen zu können. N = 337 (84.9 %) Befragte wollen auf jeden Fall in ihrer jetzigen Wohnsituation verbleiben. Lediglich N = 24 (6.0 %) können sich vorstellen in den nächsten 10 Jahren, bzw. N = 13 (3.3 %) frühestens nach 10 Jahren noch einmal (innerhalb von Waldershof) umzuziehen. Falls ein Umzug doch unumgänglich wäre, würden die meisten Personen (N = 179; 45.1 %) das selbständige Wohnen in einer altengerechten, barrierefreien Wohnung vorziehen. In eine Einrichtung des betreuten Wohnens zu ziehen können sich N = 118 (29.7 %) Personen vorstellen. Weitere N = 97 (24.4 %) würden bei Angehörigen leben wollen und N = 90 (22.7 %) würden auch in ein Pflegeheim ziehen (wenn dies nötig wäre).

Ergebnisse der Bewohnerinterviews

Insgesamt wird aus der Analyse der Gespräche deutlich, dass die interviewten Personen der Gruppe 60+ keine homogene Gruppe bilden. So ist beispielsweise eine 64-jährige Interviewte Person auf den Rollstuhl angewiesen, während eine bereits 80-jährige Person noch mehrere Stunden am Tag zu Fuß unterwegs ist. Bei den sozialen Kontakten wird die Heterogenität dieser Gruppe ebenfalls deutlich. So stehen Personen, deren Kontakte sich ausschließlich und gewollt auf die Familie reduzieren, andere Interviewpartner gegenüber, die aktiv am Vereinsleben in Waldershof teilnehmen und sich ehrenamtlich in soziale Aktivitäten einbringen.

Viele Interviewte berichten von einer hohen Aktivität hinsichtlich sportlicher Betätigung. Andere Interviewte sind dagegen nur unter großen Mühen in der Lage, sich im eigenen Haus zu bewegen. Die Aktivitäten und Angebote des Seniorenbeauftragten der Stadt Waldershof wurden in allen Interviews lobend erwähnt.

Viele der Interviewten fahren noch selbst mit dem Auto oder haben den Ehepartner, der sie fährt. Manche Interviewte sehen die Mobilität in Waldershof durch zu hohe Bordsteinkanten und gepflasterte Wege stark eingeschränkt. Explizit wird dabei der Friedhof sowie die Bahnhofstraße und Kirchgasse genannt.

Der größte Teil der Befragten lebt in Wohneigentum. Keiner der Befragten hatte den aktuellen Wunsch aus Waldershof wegzuziehen. Es wurde immer wieder geäußert, dass man hier gut und günstig leben könne. Angemerkt wird noch, dass es schwierig ist, Häuser in Waldershof zu verkaufen und somit oft nicht die Möglichkeit besteht über Alternativen nachzudenken da diese finanziell nicht leistbar sind.

Die Versorgungssituation mit den Gütern des täglichen Bedarfs wird als ausreichend bewertet. Häufig wird erwähnt, dass ein Arzt nicht ausreicht, und man diesem einen Arzt seine Überlastung deutlich anmerke. Hier besteht aus Sicht der Interviewten dringend Handlungsbedarf, vor allem wird angemerkt, dass man sonst immer auf ein Auto angewiesen sei.

Weiter wird von mehreren Interviewten der Bedarf an öffentlichen Toiletten in Waldershof geäußert.

Ergebnisse der Experteninterviews

Insgesamt wird von der Mehrzahl der befragten Experten eine hohe Zufriedenheit der älteren Menschen in Waldershof wahrgenommen. Als Herausforderung wird der hohe Anteil der älteren Bevölkerung im Vergleich zu anderen Regionen gesehen. Sehr gegensätzlich wird die finanzielle Situation der Älteren durch die Experten eingeschätzt. Während ein Drittel der Befragten davon ausgeht, dass die Älteren in Waldershof finanziell gut und ausreichend ausgestattet sind, nehmen fünf der Interviewten eine eher schlechte finanzielle Situation wahr. Ein Experte spricht hier konkret von vorhandener Altersarmut. Etwa ein Drittel der Experten betont, dass es viele ältere Menschen in Waldershof gibt, die vereinsamt sind. Alle Experten sehen ein ausreichendes Angebot an Freizeitaktivitäten für Ältere in Waldershof, einige sprechen sogar von einem Überangebot für Ältere. Von fast allen Experten wird der öffentliche Nahverkehr als sehr schlecht eingeschätzt. Insbesondere das Erreichen weiter entfernter Städte, wie beispielsweise Tirschenreuth, sei nur schwer zu bewältigen. Die Hälfte der Experten sieht außerdem Handlungsbedarf bezüglich der Barrierefreiheit in Waldershof. Hierbei werden zum einen die nicht abgesenkten Gehsteige kritisiert und zum anderen das Kopfsteinpflaster im Ortskern, welches für Nutzer von Rollatoren und Rollstuhlfahrer kaum befahrbar ist. Etwa ein Drittel der Befragten sehen, dass viele ältere Menschen in älteren Häusern wohnen, deren Ausstattung nicht altersgerecht ist. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Artikeln des täglichen Bedarfs wird von den meisten Experten als ausreichend betrachtet. Allerdings beklagen viele von ihnen, dass im Ortskern selbst kaum mehr Geschäfte vorhanden sind und die Einkäufe fast ausschließlich in den Supermärkten am Ortsrand getätigt werden müssen. Fast alle Experten betrachten die ärztliche Versorgung als großes Problem, nur zwei der Befragten sehen hier keinerlei Handlungsbedarf. Seit ca. zwei Jahren existiert ein Seniorenheim am Ort, eine spezielle Einrichtung für Menschen mit Demenz ist jedoch nicht vorhanden.

Gesamtbetrachtung

Von den N = 1 340 über 60-jährigen Bewohnern der Stadt Waldershof nahmen knapp 29 % an der Fragebogenstudie teil. Darüber hinaus konnten jeweils 16 vertiefende Interviews mit Bewohnern und Personen, die aufgrund beruflicher oder ehrenamtlicher Tätigkeit häufig Kontakt zu Senioren haben durchgeführt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass die vorliegende Studie Rückschlüsse auf die Gesamtbevölkerung 60+ der Stadt Waldershof ermöglicht und somit als Grundlage für weitere Planungen der Stadtverwaltung dienen kann.

Als wichtige Ergebnisse können eine hohe Verbundenheit und Identifikation mit der Stadt Waldershof bei der Bevölkerung 60+ festgestellt werden. Viele Bewohner haben einen Großteil ihres bisherigen Lebens in Waldershof verbracht und wollen auch weiterhin ihren Lebensabend hier verbringen. Die Bevölkerung 60+ zeichnet sich in der Regel durch eine hohe Lebenszufriedenheit, gute soziale Integration, hohe Mobilität und ein hohes Ausmaß an Aktivitäten aus.

Es gibt aber auch Ergebnisse, die eine Herausforderung für die Zukunft in Waldershof darstellen. So fällt z.B. auf, dass die Bevölkerung 60+ in Waldershof ihre Gesundheit im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt fast durchwegs als schlechter beschreibt. Dies korrespondiert mit einer hohen Anzahl von Personen mit anerkannter Schwerbehinderung und Personen, die über Einschränkungen im Alltag berichten. Während ein Großteil der Bewohner aktuell mit nicht barrierefrei gestaltetem Wohnraum gut zurechtkommt, ergeben sich bereits jetzt für einen Teil der Bewohner Alltagseinschränkungen durch Barrieren im Wohnumfeld. Mobilitätsdefizite zeigen sich auch darin, dass Bewohner Einrichtungen der Nahversorgung, Ärzte oder Freizeitangebote nur mit Unterstützung durch Dritte wahrnehmen können.

Anhand verschiedener Indikatoren wurde zudem ca. ein Drittel der Bevölkerung 60+ identifiziert, die bereits aktuell Hilfen im Alltag in Anspruch nehmen müssen bzw. bei denen zu erwarten ist, dass diese Personen in der näheren Zukunft auf umfangreichere Unterstützungsmaßnahmen angewiesen sein werden.

Der von den Bewohnern direkt gesehene Handlungsbedarf bezieht sich vor allem auf die ärztliche Versorgung, die allgemein als unzureichend gesehen wird. Weiterer Handlungsbedarf wird bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes (Öffentliche Toiletten, Sitzbänke und Ruhegelegenheiten, Verkehrsberuhigung und Barrierefreiheit) gesehen. Auch im Bereich Betreuung, Beratung und Pflege, sowie beim Nahverkehr und gastronomischen Angeboten beschreiben die Bürger aus ihrer Sicht Handlungsbedarf.

2 Einleitung

Der demographische Wandel mit einem zukünftig zu erwartenden höheren Bevölkerungsanteil von älteren Menschen stellt nicht nur die Planungen für die sozialen Sicherungssysteme vor große Herausforderungen, auch die kommunalen Träger müssen diese Veränderungen in ihre mittel- und langfristigen Planungen einbeziehen. Dies gilt insbesondere für kleinere Städte und Kommunen aus dem eher ländlich geprägten Raum, die zusätzlich von sich verschlechternden Strukturen z.B. in der ärztlichen Versorgung und der Nahversorgung, sowie von hohen Wegzugsraten von jüngeren Bewohnern betroffen sind. Es liegen zwar teilweise bundes- bzw. landesweite Statistiken über die ältere Bevölkerung vor, die vor allem den Bereich der Gesundheit und Pflegebedürftigkeit betreffen. Die städtischen und kommunalen Entscheidungsträger stehen in ihren Überlegungen für Angebote für ein langes und verlängertes Leben im ländlichen Raum aber vor dem Problem, dass diese Daten nicht oder nur teilweise regionale Besonderheiten berücksichtigen können. Als Entscheidungsgrundlage für konkrete Planungen wie z.B. das gezielte Schaffen von Angeboten für ältere Einwohnerinnen und Einwohner bzw. Beseitigung von aktuell vorhandenen Notlagen sind sie damit nur bedingt geeignet. Eine Absicherung solcher Planungsüberlegungen kann über die direkte Erhebung und Beschreibung der Lebenslage, Wünsche, Bedürfnisse und konkreten Planungen für das eigene Alter in der betroffenen Bevölkerung erfolgen.

2.1 Besondere Herausforderungen des eher ländlich geprägten Raumes

Nach Angaben des statistischen Jahrbuchs (Statistisches Bundesamt; 2013) verteilt sich die Gesamtbevölkerung Deutschland auf die unterschiedlichen Raumtypen wie folgt. 35.4 % (28 932 890) der Bevölkerung lebt in einem städtisch geprägten Umfeld. Der Wohnort von 41.6 % (34 009 378) der Bevölkerung lässt sich einem halbstädtischen Umfeld zuordnen und 31.1 % (18 901 475) leben in eher ländlich geprägten Räumen. Diese Verteilung zeigt auch, wie wichtig und notwendig Forschung zur Lebenssituation von älteren Menschen im nicht (groß)-städtischen Umfeld ist. Fast drei Viertel der Bevölkerung Deutschlands leben nicht in den Metropolregionen, sondern in ländlich geprägten Räumen. Die Tatsache, dass räumliche Strukturen (urban vs. ländlich) Auswirkungen auf die Lebensqualität der älteren Bevölkerung haben können, wird in der gerontologischen Forschung seit Jahren (zum Teil kontrovers) diskutiert (vgl. z. B. Wahl, 2005).

Nach Maretzke (2013) sind ländliche Räume im Vergleich zu (groß-)städtischen Ballungsräumen vor allem durch folgende strukturelle Bedingungen gekennzeichnet:

- Geringere Einwohnerdichte
- Schlechtere Erreichbarkeit von Mittelzentren
- Höheres Durchschnittsalter der Bevölkerung (bzw. höherer Anteil älterer Bewohner)
- Angleichung der ursprünglich höheren Geburtenrate in ländlichen Regionen an die niedrigen Raten in den städtischen Ballungsräumen (Ridderbusch, 2008)
- Negative Bevölkerungsentwicklung (ca. 3% Abnahme in den letzten 10 Jahren)

- Negatives Binnenwanderungssaldo (d.h. Wegzug von vor allem jüngeren Bewohnern, der durch Zuzug nicht ausgeglichen wird)
 - Geringere Bruttowertschöpfung und geringere Kaufkraft der Bevölkerung
- (vgl. hierzu auch Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, 2009).

In den offiziellen Statistiken (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2014; Statistisches Bundesamt, 2013; vgl. hierzu auch Kapitel 5.1) finden sich zu einigen der soziodemographischen Rahmenbedingungen konkrete Angaben für die Stadt Waldershof bzw. den umgebenden Landkreis Tirschenreuth. So ist der Anteil der Bevölkerung 60+ in Waldershof mit 31.9 % deutlich höher als der Bundesweite Vergleichswert (26.6 %), und auch höher als der Wert für Bayern (25.4%) oder der für die Oberpfalz (25.1%).

Die Stadt Waldershof und der Landkreis Tirschenreuth werden zukünftig vom allgemeinen Bevölkerungsrückgang besonders betroffen sein. Gehen die regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnungen bis zum Jahr 2032 für ganz Bayern sogar von einem (geringen) Zuwachs von bis zu 2 % aus, liegen die Prognosen für den Regierungsbezirk Oberpfalz bei einem Verlust von ca. 2 %. Für den Landkreis Tirschenreuth wird dagegen eine Abnahme der Bevölkerung um bis zu 7.5 % erwartet (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2014).

Solche demographischen Kenndaten lassen sich, wie dargestellt, relativ leicht erheben bzw. recherchieren. Die Befundlage zur subjektiven Lebenslage der älteren Bevölkerung im ländlichen Raum, zu ihren besonderen Bedarfen und Problemen, stellt sich dagegen aufgrund unserer Literaturrecherche eher unbefriedigend dar. Nach unserer Kenntnis liegt nur eine vergleichbare Studie von Baumgartner, Kolland & Wanka (2013) vor. In dieser Studie wurden 500 Personen im Alter von 50 Jahren und älter befragt, die in österreichischen Kommunen bis zu 5.000 Einwohnern leben. Die Befragten sollten dabei angeben, welche (Lebens-)Bedingungen eine altersgerechte Kommune ausmachen. Dabei wurden das Vorhandensein folgender Faktoren genannt (in Klammern jeweils der %-Anteil der Befragten, die diesen Aspekt als sehr wichtig einschätzten)

- Mobile Pflegeangebote (82 %)
- Geschäfte für den täglichen Bedarf (81 %)
- Betreutes Wohnen, Pflegeheim (71 %)
- Öffentliche Verkehrsmittel (69 %)
- Gute Straßenbeleuchtung (67 %)
- Sport- und Bewegungsangebote (55 %)
- Sitzbänke auf öffentlichen Plätzen (54 %)
- Kulturelle Angebote (38 %)

Inwieweit diese Ergebnisse für Waldershof gültig sind bzw. ergänzt werden müssen, ist eines der Hauptanliegen der vorliegenden Studie (vgl. das folgende Kapitel 2.2).

2.2 Fragestellung der vorliegenden Studie

Ausgehend von der o. a. Darstellung der Probleme in eher ländlich geprägten Räumen soll die vorliegende Studie konkrete Informationen über die Lebenssituation und besondere Bedarfe und Wünsche der älteren Bevölkerung der Stadt Waldershof liefern. Diese Informationen können als Grundlage für zukünftige allgemein strukturelle bzw. speziell seniorenpolitische Planungs- und Entscheidungsprozesse dienen. In Übereinstimmung mit der aktuellen Forschungslage gehen wir davon aus, dass die Bedingungen für ein „gutes“ Altern nur im Zusammenspiel zwischen Person und Umweltgegebenheiten untersucht werden können (Claßen et al., 2014).

Konkret sollten deshalb in der Fragebogenstudie folgende Personen- und Umweltmerkmale erhoben werden:

- Altersstruktur
- Bildungsstand und Berufstätigkeit
- Familienstand, Lebensform (allein lebend, mit Partner bzw. mit Kindern; räumliche Entfernung zu Kindern/Enkelkindern/Freunden)
- Religiosität (Bekenntnis, Häufigkeit und Bedeutung religiöser Aktivitäten)
- Gesundheit und Lebenszufriedenheit (subjektive Gesundheit, Übergewicht, Behinderungen, Einschränkungen im Alltag, Leistungen aus der Pflegeversicherung, Nutzung von Hilfen im Alltag)
- Soziale Einbettung (Häufigkeit und Bedeutung von Sozialkontakten)
- Mobilität (Nutzung von Fortbewegungsmitteln im Alltag) und (Freizeit-)Aktivitäten (Häufigkeit und Bedeutung)
- Wohnsituation (Wohneigentum, Ausstattung der Wohnung, Barrierefreiheit, Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Nahverkehr, Ärzten sowie die Beeinträchtigung durch die geplante Stromtrassenführung).
- Subjektiver Handlungsbedarf in der Stadt Waldershof in den Bereichen öffentlicher Raum, Versorgung, Betreuungsangebote und Freizeit- und kulturelle Angebote
- Zukunftsplanung (getroffene Vorsorgemaßnahmen für das eigene Alter, Wünsche und Planungen für zukünftige Wohnformen)

In der vertiefenden Interviewstudie sollten darüber hinaus die Erfahrungen von Personen, die ehrenamtlich bzw. beruflich häufigen Kontakt zur Bevölkerungsgruppe 60+ pflegen, integriert werden, sowie die subjektive Lebenssituation von zufällig ausgewählten Einzelpersonen genauer beschrieben und mit den Fragebogendaten in Beziehung gesetzt werden.

3 Durchführung der Studie

3.1 Fragebogenerhebung

Nach der Entscheidung für eine Vollerhebung bei den Bürgern 60+ der Stadt Waldershof erstellte das Institut für Psychogerontologie (IPG) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg nach ausführlicher Literaturrecherche und unter Berücksichtigung relevanter Forschungsergebnisse den vorliegenden Fragebogen (s. Anhang). Der Fragebogen wurde hinsichtlich inhaltlicher Gesichtspunkte (vgl. Abbildung 1) sowie der „Usability“ für die Befragten (übersichtliche Darstellung, Zumutbarkeit und Verständlichkeit der Fragen) mit Vertretern der Stadt Waldershof abgestimmt.

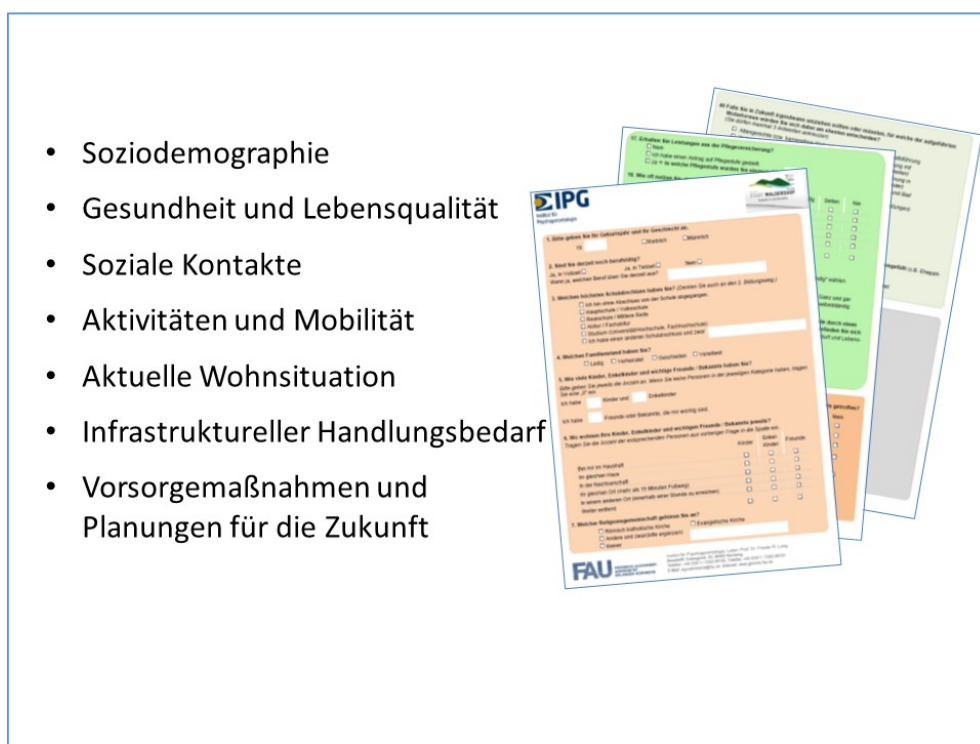


Abbildung 1: Themenkomplexe der Fragebogenerhebung

Anfang Juni 2014 erfolgte der Versand der Fragenbogen mit personalisiertem Anschreiben an alle Bewohner der Stadt Waldershof im Alter von 60 Jahren und älter. Die Teilnehmer konnten den Fragebogen mit einem beiliegenden Freiumschlag zurücksenden bzw. per Einwurf in den Rathausbriefkasten der Stadt Waldershof zurückgeben.

Für evtl. Rückfragen der Bevölkerung standen die zuständigen Mitarbeiter des IPGs telefonisch während der gesamten Rücklaufphase zur Verfügung. Die telefonischen Rückfragen beliefen sich aber auf lediglich zwei Anrufe (zum zeitlichen Ablauf der Erhebung: vgl. Abbildung 2).

3.2 Vertiefende Interviews

Zur Ergänzung der Fragebogenstudie wurden zusätzlich vertiefende Interviews durchgeführt. Die Interviews wurden leitfadengestützt (s. *Interview-Leitfäden im Anhang*) durchgeführt, mit Einverständnis der Befragten digital aufgezeichnet, transkribiert und danach inhaltsanalytisch ausgewertet.

Die Interviewstichprobe sollte je zur Hälfte aus Einwohnern von Waldershof im Alter von 60 Jahren und älter sowie aus Personen bestehen, die berufsbedingt oder ehrenamtlich in häufigem Kontakt mit der Zielgruppe stehen (im weiteren Verlauf als „Experten“ bezeichnet). Dabei wurden nach inhaltlichen Gesichtspunkten folgende Personenkreise ausgewählt:

- Bereich Teilhabe (Geistliche, Vertreter von Vereinen, etc.)
- Bereich Versorgung (Lebensmittelläden, Pflegedienst, Ärzte, Wohlfahrtsverbände, etc.)
- Bereich Verwaltung (Vertreter der Stadtverwaltung und der Parteien, Seniorenbeauftragte, etc.)

Inhaltlich stand bei den über 60-jährigen Einwohnern die Beschreibung der eigenen Lebenssituation in Waldershof im Mittelpunkt (Wohnsituation, soziale Einbettung, Gesundheit, Aktivitäten, Planungen für die Zukunft, etc.). Darüber hinaus wurde nach eher positiven bzw. eher negativen Begleitumständen des Lebens in Waldershof gefragt.

Die Experten wurden dagegen zur Art und Häufigkeit ihrer Kontakte mit älteren Einwohnern von Waldershof und den daraus resultierenden Erkenntnissen bzw. Einschätzungen über deren Lebenssituation befragt.

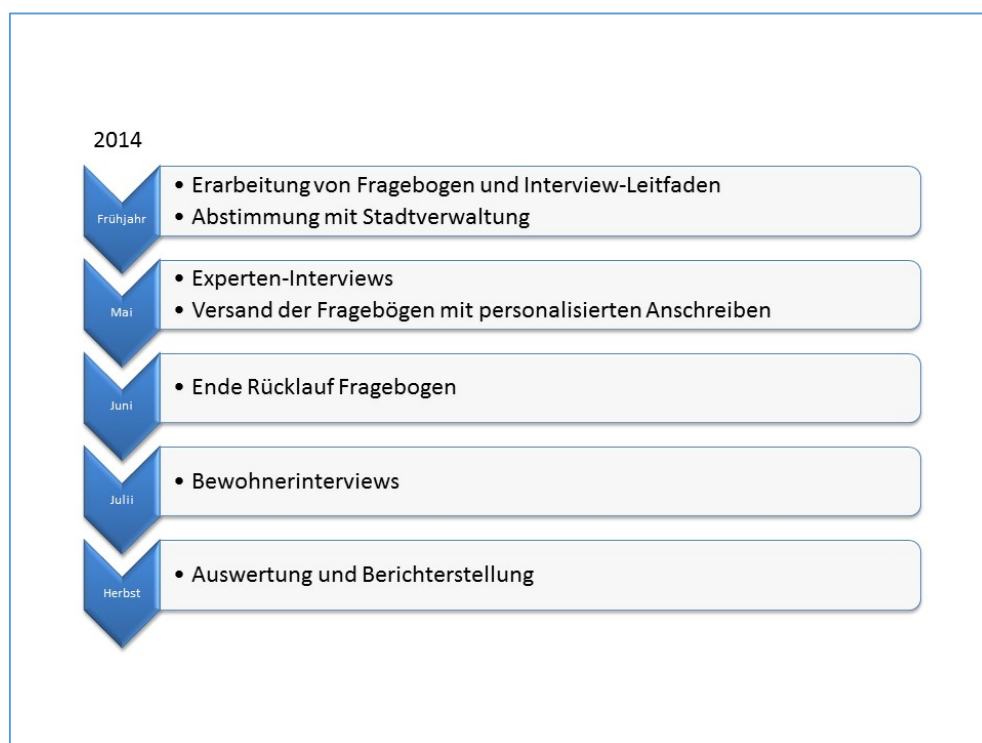


Abbildung 2: Zeitlicher Ablauf von Fragebogenerhebung und Interviews

3.3 Vergleich mit bundesweiter Referenzstichprobe aus dem Sozio-oekonomischen Panel - SOEP

Um einschätzen zu können, in wie weit die Ergebnisse der Befragung in Waldershof mit dem bundesdeutschen Durchschnitt vergleichbar sind, wurden Daten aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP; vgl. z.B. Wagner, Frick & Schupp, 2007) herangezogen.

Das Sozio-oekonomische Panel – SOEP ist eine jährlich wiederholte und für die Bundesrepublik Deutschland bevölkerungsrepräsentative Erhebung, die vor 30 Jahren (1984) begonnen wurde. TNS Infratest Sozialforschung befragt im Auftrag des DIW Berlin in ganz Deutschland jedes Jahr etwa 30 000 Personen aus ca. 11 000 Haushalten. Inhaltlich werden Daten zu Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung oder Gesundheit erhoben. Die jährliche Befragung der gleichen Personen ermöglicht die Analyse von langfristigen sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Konkret wurden zum Vergleich mit den Ergebnissen aus Waldershof die Daten von **N = 7 403 Personen im Alter von 60 Jahren und älter** aus der SOEP Erhebung des Jahres 2012 zu Familienstand, Haushaltsgröße, Bildung, Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit verwendet.

4 Rücklauf der Fragebogen / Teilnahme an den Interviews

4.1 Gesamtrücklauf der Fragebogen

Am 28.05.2014 wurden Fragebogen an alle $N = 1\,380$ Bürgerinnen und Bürger der Stadt Waldershof im Alter von 60 Jahren und älter postalisch mit einem personalisierten Anschreiben verschickt. Bis zum Stichtag (30.06.2014) gingen beim IPG insgesamt $N = 329$ Fragebogen ein. Die im weiteren Verlauf bis Anfang August noch zusätzlich eingegangen $N = 70$ Fragebogen wurden ebenfalls berücksichtigt, so dass die Gesamtstichprobe $N = 399$ Fragebogen umfasst. Davon wurden $N = 332$ (83.2 %) Fragebogen postalisch an das Institut geschickt und $N = 67$ (16.8 %) direkt am Rathaus der Stadt Waldershof abgegeben bzw. in den Rathausbriefkasten eingeworfen.

Von den eingegangenen Fragebogen war ein Exemplar aufgrund offensichtlich unsinniger und widersprüchlicher Angaben nicht auswertbar und ein Fragebogen wurde komplett unausgefüllt zurückgeschickt. Somit liegt die Rücklaufquote auswertbarer Fragebogen bei 28.8 % ($N = 397$). Im Vergleich zu anderen postalischen Fragebogenerhebungen stellt dies eine übliche und hinreichende Teilnehmerquote dar und lässt darauf schließen, dass dem Thema „Wünsche, Bedürfnisse und konkrete Planungen für das eigene Alter“ in der Bevölkerung von Waldershof eine insgesamt hohe Relevanz zugeschrieben wird (vgl. Abbildung 3).

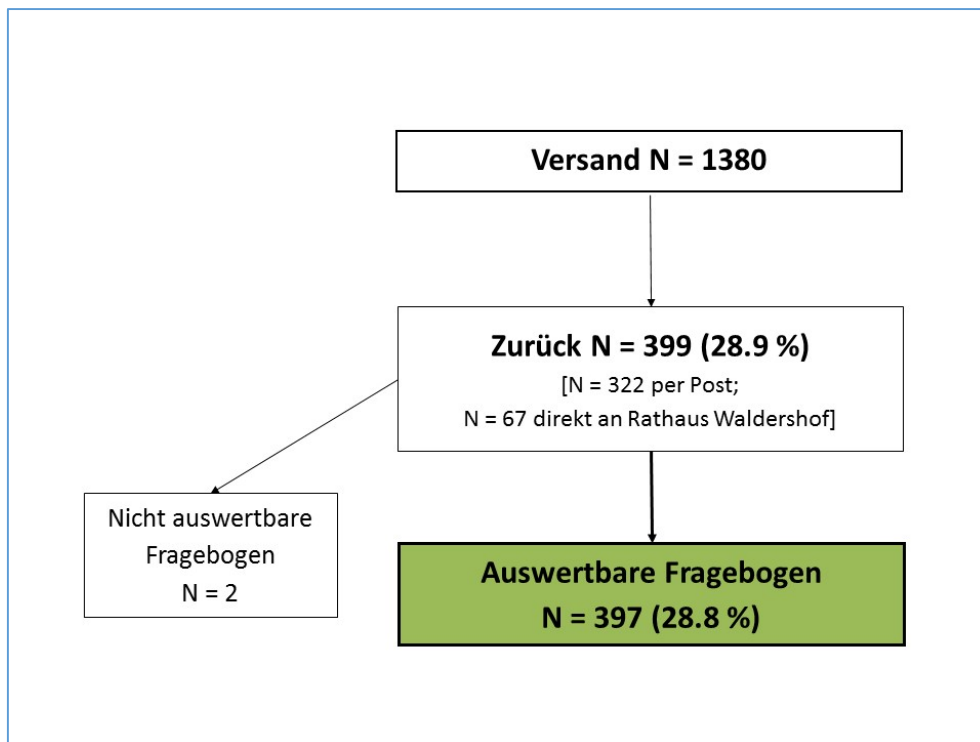


Abbildung 3: Gesamtrücklauf Fragebogen

4.2 Anzahl fehlender Antworten bei den Fragebögen

Der Anteil fehlender Antworten variierte zwischen den einzelnen Fragebogen-Items bzw. Themenbereichen deutlich. So traten z. B. bei den Fragen zu soziodemographischen Daten, wie Alter, Geschlecht, Bildung, Berufstätigkeit, Familie sehr wenig fehlende Werte auf (< 5 %). Das gleiche gilt für die Fragen zur gesundheitlichen Situation, evtl. vorhandenen Behinderungen/Einschränkungen und Lebenszufriedenheit und zur aktuellen Wohnsituation. Etwas höher (ca. 15 – 20 %) lag die Quote fehlender Werte bei den Fragen zur Inanspruchnahme von Hilfsangeboten und der Häufigkeit/Bedeutung von Kontakten und Aktivitäten. Unter Umständen haben Personen, die solche Hilfen nicht annehmen bzw. Aktivitäten nicht ausführen statt „nie“ bzw. „unwichtig“ anzukreuzen, die entsprechende Frage überhaupt nicht beantwortet. Bei den Fragen zum subjektiven Handlungsbedarf in Waldershof liegen ebenfalls fehlende Antworten im Ausmaß von ca. 20 % – 25% vor. Die Auswertung beruht dabei aber in der Regel noch immer auf ca. 300 gültigen Antworten und kann damit als valides Stimmungsbild der Bevölkerung 60+ interpretiert werden.

4.3 Rücklauf nach Alter und Geschlecht

Einen Überblick über die Rücklaufquoten nach Geschlecht und Alter gibt Tabelle 1. Insgesamt zeigte sich, dass die Teilnahmequoten in den jüngeren Altersgruppen im Vergleich zum Gesamtrücklauf (28.8 %) etwas niedriger waren als in den älteren Gruppen. So lag die Teilnahmequote der jüngsten Altersgruppe (60- bis 64-Jährige) bei etwa 27.3 %. Bei den 65- bis 74-Jährigen nahmen dagegen ca. 30 % und bei den 80- bis 89-Jährigen ca. 28 % teil. Erst bei den Hochbetagten (über 90 Jahre) sank die Teilnahmequote auf ca. 16 %.

Betrachtet man nur die weiblichen Teilnehmer waren die geringsten Teilnahmequoten bei den Altersgruppen 80 bis 84 Jahre (23.7 %) und ab 90 Jahre (17.4 %). Die höchste Rücklaufquote bei den Frauen war bei den 60- bis 64-jährigen zu finden (30.9 %). Bei den Männern war das Bild ähnlich. Hier wies auch die jüngste Altersgruppe die geringsten Rücklaufquoten auf, jedoch zeigten hier die Männer von 70 - 74 und mit 80 - 94 Jahren die höchsten Rücklaufquoten (36.0 % bzw. 34.7 %). In der Altersgruppe ab 90 Jahren haben lediglich zwei Männer teilgenommen (11.8 % Rücklauf).

Insgesamt lässt sich zeigen, dass bis auf die leicht unterrepräsentierte Gruppe der über 90-Jährigen die Rücklaufquote durch Alter und Geschlecht nicht übermäßig variiert und demnach die Zusammensetzung der Stichprobe als weitgehend repräsentativ für die Bevölkerung der Stadt Waldershof ab 60 Jahren gelten kann.

Tabelle 1: Rücklaufquoten nach Altersgruppen und Geschlecht

Altersgruppe	Frauen N	Frauen %	Männer N	Männer %	Gesamt N	Gesamt %
60 bis 64 Jahre	38	30.9	34	24.4	72	27.3
65 bis 69 Jahre	38	29.0	37	29.8	75	29.4
70 bis 74 Jahre	38	30.2	40	36.0	78	32.9
75 bis 79 Jahre	37	25.3	25	25.0	62	25.2
80 bis 84 Jahre	27	23.7	25	34.7	52	28.0
85 bis 89 Jahre	27	29.0	10	27.8	37	28.7
90 Jahre und älter	8	17.4	2	11.8	10	15.9
Gesamt	213	27.3	173	28.8	386 ¹	28.0

Anm.: ¹ N = 11 (2.8 %) fehlende Angaben bei Geschlecht und/oder Alter

4.4 Teilnahme an den Interviews

Interviews mit Einwohnern 60+

Zur Gewinnung der Bewohnerstichprobe wurden zunächst 15 Frauen und 15 Männer zufällig aus der Gesamtbevölkerung 60+ ausgewählt und analog zum Vorgehen bei den Experteninterviews zunächst mit einem personalisiertem Anschreiben über die geplanten Gespräche informiert, um Ihre Teilhabe gebeten und eine telefonische Kontaktierung durch die Interviewer angekündigt. Bei den telefonischen Vorgesprächen erklärten sich jedoch lediglich N = 2 Personen zur Teilnahme bereit. Deshalb wurden in einer zweiten Welle zusätzlich N = 76 Bewohnerinnen und Bewohner von Waldershof nach der gleichen Vorgehensweise ausgewählt und kontaktiert. So konnten weitere N = 16 Bewohner von Waldershof für die Teilnahme an den Interviews gewonnen werden.

Ein Interview wurde beim Besuch durch die Interviewer trotz vorheriger telefonischer Zusage verweigert, ein weiteres Interview war wegen technischer Probleme bei der Audioaufnahme leider nicht auswertbar. Es liegen demnach insgesamt N = 16 auswertbare Bewohnerinterviews vor. Die befragten N = 12 Frauen und N = 4 Männer waren zwischen 60 und 80 Jahre alt.

Vier Ehepaare wurden auf deren Wunsch hin gemeinsam befragt, acht Interviews wurden mit einzelnen Personen durchgeführt. Fünf Personen lebten in den Ortsteilen und elf im Stadtkern von Waldershof.

Experteninterviews

Wie unter Kap. 3.2 beschrieben wurden N = 27 sogenannte „Experten“ theoriegeleitet nach den Bereichen „Teilhabe“, „Versorgung“ und „Verwaltung“ ausgewählt und zunächst mit einem personalisiertem Anschreiben über die geplanten Interviews informiert, um Ihre Teilhabe gebeten und eine telefonische Kontaktierung durch die Interviewer angekündigt. Im Rahmen dieser telefonischen Vorgespräche sagten N = 16 Expertinnen und Experten ihre Teilnahme zu. Diese 16 Interviews verteilen sich wie folgt auf die Bereiche:

- N = 4: Bereich Teilhabe (Geistliche, Vertreter von Vereinen, etc.)
- N = 7: Bereich Versorgung (Lebensmittelläden, Pflegedienst, Ärzte, Wohlfahrtsverbände, etc.)
- N = 5: Verwaltung (Stadtverwaltung, politische Parteien, Seniorenbeauftragte)

(Auf eine detailliertere Beschreibung der teilnehmenden Experten wird an dieser Stelle verzichtet, da die befragten Personen ansonsten zu leicht identifizierbar wären).

5 Lebenssituation der Bevölkerung 60+ in der Stadt Waldershof

5.1 Altersstaffelung, Bildung, Berufstätigkeit und Religiosität

Bevölkerung 60+ in Waldershof nach Altersgruppen

Die Verteilung der Bevölkerung von Waldershof im Alter ab 60 Jahren nach Altersgruppen und Geschlecht lässt sich der folgenden Tabelle entnehmen *(Die Zahlen basieren auf den Zahlenangaben des Einwohnermeldeamts der Stadt Waldershof, die dem Fragebogenversand zu Grunde lagen)*. Zum Stichtag waren N = 1 380 Personen im Alter ab 60 Jahren in der Stadt Waldershof gemeldet. Die ältesten zwei Personen waren weiblich und wurden im Jahr 1916 geboren; sie waren demnach zum Erhebungszeitpunkt 98 Jahre alt (vgl. Tabelle 2).

Wie bereits dargestellt, beträgt der Anteil von Personen im Alter ab 60 Jahren im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung von Waldershof (N = 4 329) 31.9 %. Dieser Prozentsatz liegt deutlich höher als der bundesweite (26.6 %) oder auch der bayrische Durchschnitt (25.4 %; Statistisches Bundesamt, 2013; Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2014).

Tabelle 2: Altersverteilung der Bevölkerung 60+ in Waldershof nach Geschlecht

Altersgruppe	Frauen N	Frauen %	Männer N	Männer %	Gesamt N	Gesamt %
60 bis 64 Jahre	123	15.,8	141	23.5	264	19.1
65 bis 69 Jahre	131	16.8	124	20.6	255	18.5
70 bis 74 Jahre	126	16.2	111	18.5	237	17.2
75 bis 79 Jahre	146	18.7	100	16.6	246	17.8
80 bis 84 Jahre	114	14.6	72	12.0	186	13.5
85 bis 89 Jahre	93	11.9	36	6.0	129	9.4
90 Jahre und älter	46	5.9	17	2.8	63	4.6
Gesamt	794	100.0	617	100.0	1380	100.0

Stichprobe nach Altersgruppen

Vergleicht man die beiden Tabellen (2 und 3) miteinander wird deutlich, dass in der Stichprobe die Altersgruppen von 60 - 74 Jahren mit jeweils um die 20 % leicht überrepräsentiert und die Altersgruppen von 75 – 89 Jahren leicht unterrepräsentiert sind. Lediglich in der Altersgruppe der Hochaltrigen (über 90 Jahre) ist eine deutlichere Abweichung nach unten zu verzeichnen (2.6 % in der Stichprobe vs. 5.91 % in der Gesamtbevölkerung; vgl. Kapitel 4.3).

Tabelle 3: Altersverteilung in der Fragebogenstichprobe nach Geschlecht

Altersgruppe	Frauen N	Frauen %	Männer N	Männer %	Gesamt N	Gesamt %
60 bis 64 Jahre	38	17.8	34	19.7	72	18.7
65 bis 69 Jahre	38	17.8	37	21.4	75	19.4
70 bis 74 Jahre	38	17.8	40	23.1	78	20.2
75 bis 79 Jahre	37	17.4	25	14.5	62	16.1
80 bis 84 Jahre	27	12.7	25	14.5	52	13.5
85 bis 89 Jahre	27	12.7	10	5.8	37	9.5
90 Jahre und älter	8	3.8	2	1.2	10	2.6
Gesamt	213	55.2	173	44.8	386 ¹	100.0

Anm.: ¹ N = 11 (2.8 %) fehlende Angaben bei Geschlecht und/oder Alter

Bildung

Die Mehrzahl der Befragten (N = 290; 73.0 %) gaben als höchsten Bildungsabschluss den Haupt- bzw. Volksschulabschluss an. N = 56 (14.0 %) verfügen über einen Realschulabschluss, N = 10 (2.5 %) über die Hochschulreife (Abitur bzw. Fachabitur) und N = 33 (8.3 %) haben ein Studium abgeschlossen. Lediglich N = 8 Personen (2.0 %) gaben an, die Schule ohne Abschluss verlassen zu haben. Im Vergleich zu bundesweiten Repräsentativdaten (Sozioökonomischer Panel - SOEP, 2012) wird deutlich, dass der Anteil von Bewohnern mit höheren Bildungsabschlüssen (Realschule und höher) deutlich unterrepräsentiert ist (vgl. Abbildung 4).

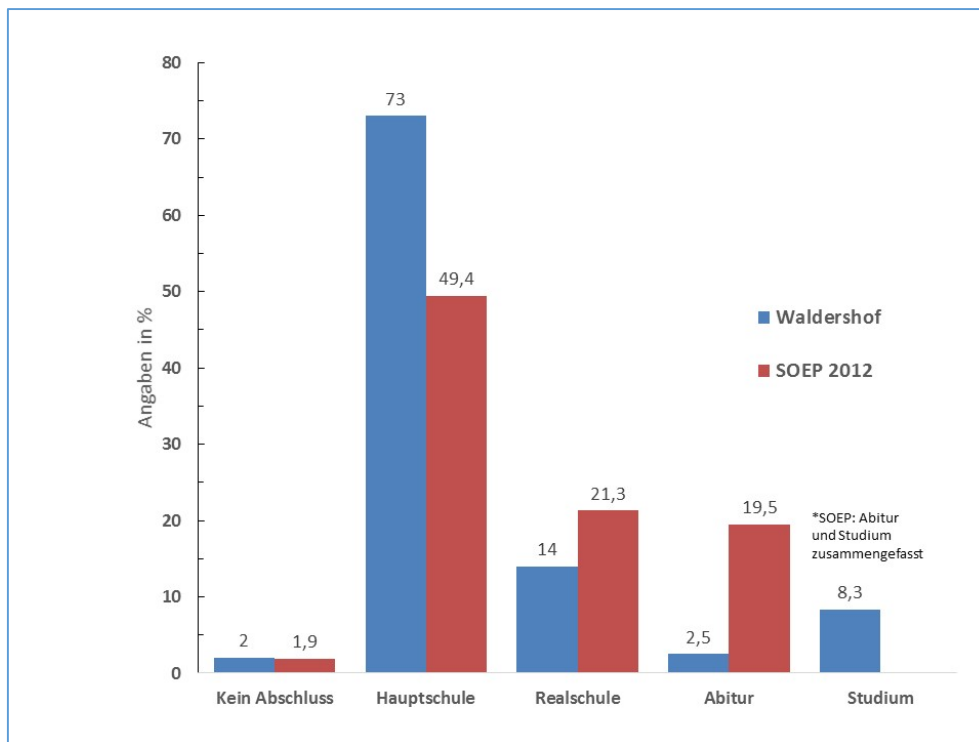


Abbildung 4: Höchster Bildungsabschluss

Berufstätigkeit

Fast 90 % der Befragten sind nicht (mehr) berufstätig (N = 353). N = 22 (5.5 %) gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach und N = 21 (5.3 %) sind in einer Vollzeitbeschäftigung berufstätig. Von den N = 43 Personen, die noch berufstätig sind, gaben N = 37 an, welchen Beruf sie derzeit ausüben. Nach der Internationalen Standardklassifikation der Berufe (ISCO-08, International Labour Organization, 2008) lassen sich die Angaben wie folgt zuordnen (vgl. Tabelle 4).

Die Mehrzahl der noch berufstätigen Personen gehen Berufen im Dienstleistungsbereich nach (N = 11), jeweils N = 6 Personen sind als Bürokräfte bzw. als Hilfsarbeitskräfte tätig. Weitere N = 5 Personen üben akademische Berufe aus. Bei den noch berufstätigen Personen handelt es sich hauptsächlich (N = 30) um Befragte aus der Alterskategorie „60-64 Jahre“. Von den 65-69-Jährigen üben noch N = 9 Personen ihren Beruf zumindest teilweise aus, und weitere N = 3 Personen sind auch nach dem 70. Lebensjahr noch teilweise berufstätig.

Tabelle 4: Ausgeübte Berufe

Altersgruppe	Anzahl N	%
Führungskräfte	1	2.7
Akademische Berufe	5	13.5
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	2	5.4
Bürokräfte und verwandte Berufe	6	16,2
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	11	29.7
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft	2	5.4
Handwerk und verwandte Berufe	4	10.8
Hilfsarbeitskräfte	6	16.2
Gesamt	37 ¹	100.0

Anm.: ¹ N = 6 (13.9 %) fehlende Angaben zum ausgeübtem Beruf

Religionszugehörigkeit und religiöse Aktivitäten

75.6 % (N = 300) der Befragten gehören der römisch katholischen Kirche, 17.6 % (N = 70) der evangelisch-lutherischen Kirche an. N = 4 Personen (1.0 %) sind Muslime und 5.3 % (N = 21) geben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Neben der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft wurde auch nach der Häufigkeit religiöser Aktivitäten und deren Bedeutung gefragt. 42.8 % (N = 170) der Befragten üben religiöse Tätigkeiten (z.B. Gottesdienstbesuche) häufig aus, 46.2 % (N = 184) dagegen selten oder nie. Ähnliches gilt für die Bedeutung der religiösen Aktivitäten. 47.3 % (N = 188) der Befragten geben an, dass die Religion für sie sehr wichtig bzw. wichtig ist; für 29.9 % (N = 119) ist sie dagegen weniger wichtig oder sogar unwichtig.

5.2 Familie und soziale Beziehungen

Bei der Befragung hinsichtlich des Familienstandes fällt auf, dass der Anteil von verheirateten Personen mit 61.5 % (N = 244) im Vergleich zu bundesweiten Repräsentativdaten (71.6 %; Soep, 2012) relativ gering ist. Der Anteil der Verwitweten (N = 123; 31.0 %) liegt in Waldershof dagegen deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt (17.3 %). Nur wenige Befragte sind ledig 2.5 % (N = 10) oder geschieden 4.3 % (N = 17) (vgl. Abbildung 5).

Geschlechtsunterschiede lassen sich vor allem bei den Verheirateten und Verwitweten finden. Bei den Männern sind N = 137 (77.0 %) verheiratet und N = 26 (14.6 %) verwitwet, während bei den Frauen weniger Verheiratete (N = 105; 49.3 %) und dafür wesentlich mehr Verwitwete (N = 96; 45.1 %) zu finden sind. Dies lässt sich durch das höhere Durchschnittsalter der Frauen bzw. durch den höheren Anteil der Frauen in der Gruppe der über 85-Jährigen erklären (vgl. auch Kap. 5.1).

Von den Befragten leben 70.8 % (N = 281) mit anderen Personen in einem Haushalt zusammen, 27.0 % (N = 107) leben alleine (vgl. Kapitel 5.4). Dabei liegt der Prozentsatz der Alleinlebenden bei den Männern bei nur 13.7 % (N = 24), während bei den Frauen N = 82 (39.0 %) alleine leben.

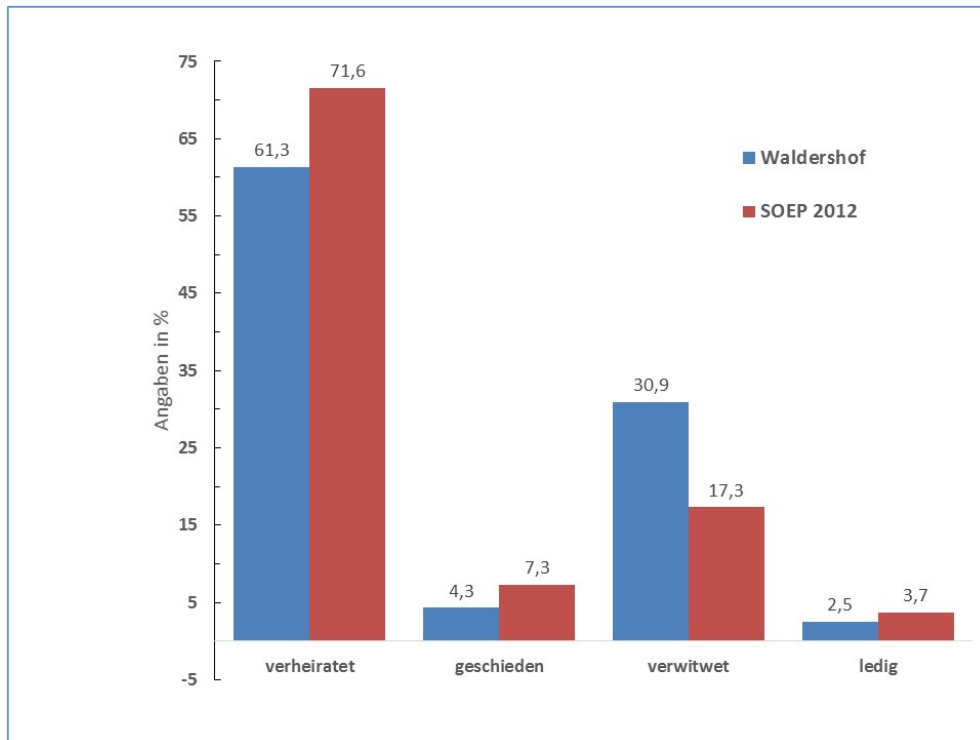


Abbildung 5: Familienstand

Anzahl von Familienangehörigen und engen Freunden/Bekannten

Bei der Frage nach der Anzahl der Kinder ergaben sich folgende Antworten: N = 30 (7.6 %) Personen haben keine Kinder, N = 89 (22.4 %) haben ein Kind, N = 155 (39.0 %) haben zwei Kinder und N = 111 (28.8 %) haben drei und mehr Kinder. Als höchste Anzahl werden von N = 5 (1.3 %) Personen jeweils sechs Kinder genannt.

Die Frage nach vorhandenen Enkelkindern, wurde wie folgt beantwortet: N = 64 (16.1 %) Befragte haben keine Enkelkinder; N = 40 (10.1 %) haben ein Enkelkind, N = 178 (44.7 %) zwischen zwei und fünf Enkelkinder und N = 61 (15.3 %) berichten über mehr als fünf Enkelkinder. Neben der Kernfamilie mit Partner, Kindern und evtl. Enkelkinder können enge Freunde und nahe Bekannte für die soziale Einbettung von entscheidender Bedeutung sein. Hierzu befragt, gaben N = 25 (6.3 %) an, dass Sie keine Freunde oder nahe Bekannten hätten, die Ihnen wichtig sind. N = 108 (27.2 %) berichten über bis zu 5 Freunde/Bekannte, N = 92 (23.2 %) nennen 6-10 Personen, und N = 51 (12.8 %) sogar mehr als 10 wichtige Freunde bzw. Bekannte.

Räumliche Nähe zu Familienangehörigen und engen Freunden/Bekannten

Das reine Vorhandensein von Familienmitgliedern oder Freunden sagt wenig über die tatsächliche soziale Integration aus. Deshalb wurden im Fragebogen zusätzlich die Erreichbarkeit (Entfernung vom eigenen Wohnort) und die Häufigkeit bzw. Bedeutsamkeit der sozialen Kontakte erhoben.

Die meisten Befragten leben in relativ geringer räumlicher Distanz zu ihren Kindern. Bei N = 34 (8.6 %) leben die Kinder mit im Haushalt bei N = 86 (21.7 %) im gleichen Haus. In der direkten Nachbarschaft ihrer Kinder leben N = 77 (19.4 %). Bei N = 70 (17.6 %) wohnen die Kinder im gleichen Ort. Bei N = 134 (33.8 %) sind die Kinder bis zu einer Stunde entfernt. In noch größerer Distanz leben die Kinder bei N = 146 (36.8 %) Befragten.

Bei der räumlichen Distanz zu den Enkelkindern ergibt sich folgendes Bild: N = 13 (3.3 %) leben mit den Enkelkindern im Haushalt zusammen, N = 55 (13.9 %) leben im gleichen Haus. Bei N = 52 (13.1 %) leben die Enkelkinder in der direkten Nachbarschaft, bei N = 58 (14.6 %) leben die Enkelkinder im Ort. Bei N = 96 (24.2 %) leben diese bis zu einer Stunde entfernt und ebenso viele Personen gaben an, dass die Enkelkinder mehr als eine Stunde entfernt leben (N = 96; 24.2 %).

Nach der Distanz zu engen Freunden und Bekannte befragt, wurden folgende Antworten gegeben. Eine Person (0.3 %) lebt mit Freunden/Bekannten in einem Haushalt, N = 12 (3.0 %) leben im gleichen Haus und N = 133 (33.5 %) geben an, dass ihre Freunde in der Nachbarschaft leben. Bei weiteren N = 112 (28.2 %) leben Freunde/Bekannte im gleichen Ort, bzw. bis zu einer Stunde entfernt (N = 152; 38.3 %). N = 87 (21.9 %) pflegen Freundschaften über eine noch größere Distanz.

Anzahl und Bedeutung von sozialen Kontakten

Wie nicht anders zu erwarten, ist bei den in Partnerschaft lebenden Personen der Kontakt zum/zur Lebenspartner/in sehr wichtig. N = 225 Personen (56.7 %) berichten über häufigen Kontakt zu ihren Partnern und auch die Bedeutung dieser Kontakte wird als sehr wichtig bzw. wichtig eingeschätzt (N = 241; 60.7 %).

Wichtig ist ebenfalls der Kontakt zu den eigenen Kindern. N = 286 (72.0 %) berichten über häufige Kontakte zu ihren Kindern, lediglich N = 32 (8.1 %) geben an, selten oder gar keinen Kontakt zu den Kindern zu haben. Die Bedeutung dieser Kontakte ist für die Befragten ebenfalls groß. N = 275 (69.3 %) bewerten ihre Kontakte zu den Kindern als sehr wichtig, weitere N = 44 (11.1 %) als wichtig.

Zu sonstigen Angehörigen haben N = 181 (45.6 %) häufig und N = 97 (24.4 %) selten Kontakt. Auch diesen Kontakten wird eine große Bedeutung zugemessen. N = 260 (65.5 %) schätzen diese Kontakte als sehr wichtig oder wichtig ein.

Die Pflege von Freundschaften ist für N = 285 (71.8 %) Befragte sehr wichtig bzw. wichtig. Dabei pflegen N = 210 (52.9 %) einen häufigen Kontakt und weitere N = 115 (29.0 %) eher seltenen Kontakt.

Neben den Beziehungen zu Familienangehörigen und Freunden sind für die Studienteilnehmer auch nachbarschaftliche Kontakte von Bedeutung. N = 213 (53.6 %) Befragte schätzen

diese Kontakte als sehr wichtig oder wichtig ein. N = 170 (42.8 %) berichten dabei über häufige und N = 121 (30.5 %) über selten Kontakte zu ihren Nachbarn.

Personen mit kleinem sozialen Netzwerk bzw. wenig Sozialkontakten

Insgesamt beschreibt die befragte Bevölkerung 60+ von Waldershof ein vielfältiges soziales Netz mit vielen, subjektiv bedeutsamen Sozialkontakten. Es lässt sich aber auch eine kleine Gruppe von Personen (N = 44; 11.1 %) identifizieren, die außer zum Partner oder evtl. vorhandenen Kindern kaum soziale Kontakte pflegen. Dabei handelt es sich um N = 23 Männer und N = 21 Frauen, die sich relativ gleichmäßig über alle Altersgruppen verteilen. Ein Großteil ist verheiratet (N = 26) und lebt mit anderen Personen in einem Haushalt (N = 33).

5.3 Gesundheit, Selbständigkeit und Lebenszufriedenheit

Subjektiver Gesundheitszustand und Einschränkungen im Alltag

Die Ergebnisse zum subjektiven Gesundheitszustand der Befragten in Waldershof zeigen ein eher uneinheitliches Bild. Während N = 37 Personen (9.3 %) ihre Gesundheit als ausgezeichnet oder sehr gut und weitere N = 179 (45.1 %) immer noch als gut beschreiben, sind N = 170 (42.9 %) der Meinung, dass ihr Gesundheitszustand weniger gut oder „schlecht“ sei. Im Vergleich dazu beschreiben laut SOEP (2012) bundesweit lediglich ca. 21% der über 60-Jährigen ihren Gesundheitszustand als weniger gut und 6.1% als schlecht. Noch deutlicher fällt der Vergleich mit einer aktuellen repräsentativen Forsa-Studie im Auftrag der DAK (DAK, 2013) aus. Dort bewerten nur 17 % der über 60-Jährigen ihre Gesundheit als eher schlecht oder sehr schlecht.

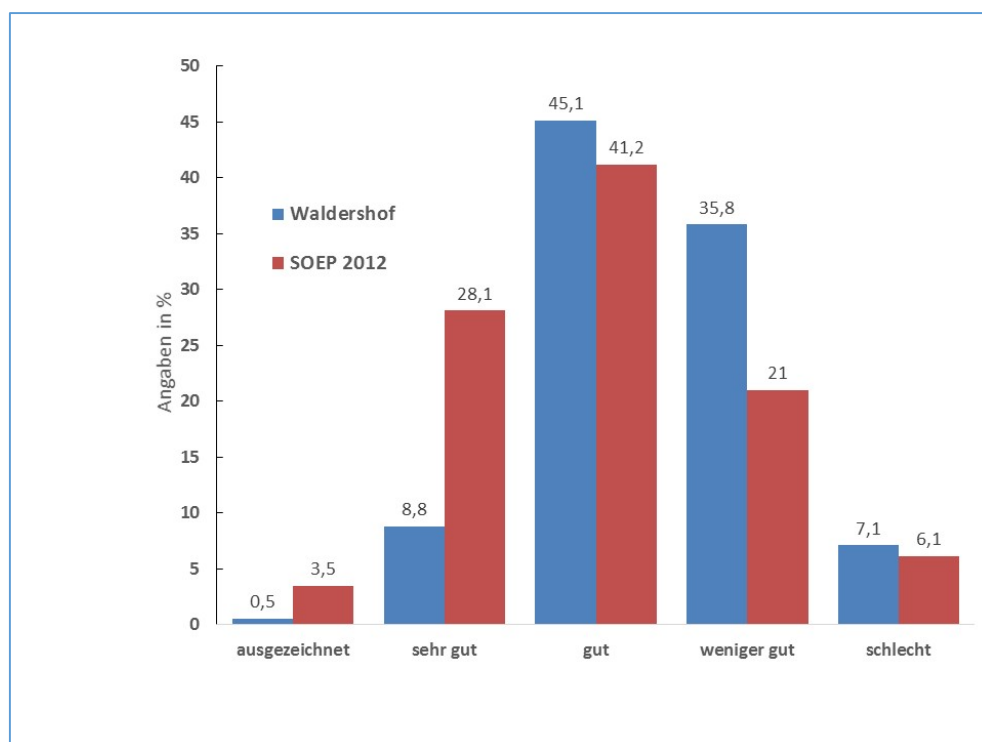


Abbildung 6: Subjektiver Gesundheitszustand

Die Aussagen zum subjektiven Gesundheitszustand korrespondieren mit den Antworten zu gesundheitlichen Einschränkungen im Alltag. Beim Treppensteigen sehen sich N = 96 (24.2 %) als stark eingeschränkt und bei anstrengenden Tätigkeiten im Haushalt erleben N = 137 (34.5 %) ebenfalls starke Einschränkungen.

Nur ein kleiner Teil der Befragten (N = 46; 11.6 %) stuft sich als „intensiv körperlich aktiv“ ein. Weitere N = 190 (47.9 %) beschreiben sich als „teilweise körperlich aktiv“, während eine verhältnismäßig große Gruppe von N = 146 (36.8 %) ihre Lebensweise als „überwiegend sitzend“ charakterisiert.

Risikofaktor Übergewicht

Objektive Aussagen zur Gesundheit (z.B. Frage nach Anzahl und Schwere von bestehenden Krankheiten/Diagnosen) der Befragten lassen sich in Fragebogenuntersuchungen nur sehr eingeschränkt zuverlässig realisieren. Relativ leicht lässt sich jedoch ein wichtiger Indikator erheben, der z.B. für zahlreiche Erkrankungen (z.B. Bluthochdruck, Herzinfarkt, Schlaganfall, Diabetes und Erkrankungen des Bewegungsapparates) ein potentielles Risiko darstellt, das Übergewicht. Aus Körpergröße und –gewicht lässt sich der sog. Body-Mass-Index (BMI) errechnen ($\text{BMI} = \text{Gewicht in kg} / \text{Körpergröße in m zum Quadrat}$). Dabei gilt ein BMI von unter 18.5 als „Untergewicht“, ein BMI zwischen 18.5 und 25 als „Normalgewicht“, ein BMI von 25 bis 30 als „Übergewicht“ und ein BMI über 30 als massives Übergewicht (Adipositas). Bei den Befragten aus Waldershof liegen N = 106 Personen (26.7 %) im Normalbereich (oder leicht darunter). N = 170 (42.8 %) müssen dagegen als übergewichtig und N = 104 (26.2 %) als massiv übergewichtig (adipös) eingeschätzt werden. Frauen und Männer unterscheiden sich hierbei. Während bei den Frauen 67.7 % einen BMI von über 25 (Übergewicht) aufweisen, sind es bei den Männern 77.5 %. Diese hohen Prävalenzraten für Übergewicht in der Stichprobe relativieren sich etwas, wenn man bundesweite Referenzzahlen heranzieht (die allerdings nur für die Altersgruppe 65+ vorliegen; Heseker, 2012). Bundesweit sind bei den Frauen in der Altersgruppe 65+ ca. 71 % übergewichtig, bei den Männern knapp 60 %. Das bedeutet, dass unter den in Waldershof befragten Männern ca. 18 % mehr als zu erwarten wäre, übergewichtig sind.

Behinderungen und Leistungen aus der Pflegeversicherung

Bei N = 125 (31.5 %) der Befragten liegt eine vom Versorgungsamt anerkannte Behinderung vor. Bei N = 26 (6.5 %) liegt die Behinderung dabei unter 50 %. N = 98 (24.7 %) weisen eine Behinderung von über 50 % auf, darunter sind auch N = 26 (6.5 %) mit einer 100 % Schwerbehinderung. N = 107 (27.0 %) der Befragten berichten dabei über Einschränkungen beim Gehen, N = 75 (18.9 %) beim Hören und N = 64 (16.1 %) beim Sehen. Weiter Nennungen von einzelnen Einschränkungen (z.B. die Abhängigkeit von einem Sauerstoffgerät) wurden zu sonstigen Einschränkungen/Behinderungen zusammengefasst (N = 50; 12.6 %). Von Einschränkungen in mehr als einem der Bereiche (z.B. Gehen, Hören und/oder Sehen) sind N = 71 (17.9 %) Personen betroffen.

Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten mit $N = 31$ (7.8 %) relativ wenige Personen, weitere $N = 3$ (0.8 %) Befragte haben einen Antrag auf Pflegestufe gestellt. Die $N = 31$ Personen, die Leistungen aus der Pflegeversicherung beziehen, verteilen sich wie folgt auf die Pflegestufen: $N = 1$ (0.3 %) mit Pflegestufe 0; $N = 16$ (4.0 %) mit Pflegestufe 1; $N = 13$ (3.3 %) mit Pflegestufe 2 und eine Person (0.3 %) mit Pflegestufe 3 (vgl. Abbildung 7).

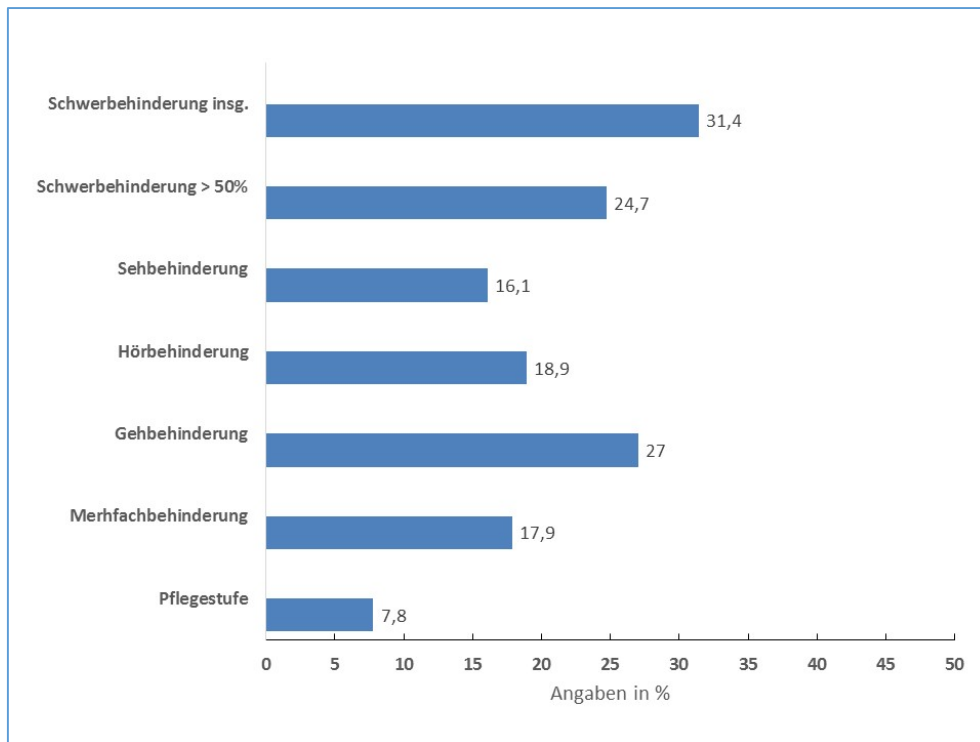


Abbildung 7: Personen mit Behinderungen bzw. Pflegestufe

Selbständigkeit und Nutzung von Hilfen im Alltag

Inwieweit die Bewohner von Waldershof selbstständig leben bzw. ihren Haushalt führen können wurde auf zwei Arten erfasst. Zum einen wurden die Befragten um eine Selbsteinschätzung ihrer Selbstständigkeit gebeten zum andern wurde nach der Nutzungshäufigkeit von Hilfsdiensten gefragt. (Da Pflegeheimbewohner per Definition nicht mehr selbständig leben, wurden die $N = 10$ Pflegeheimbewohner der Stichprobe in die folgenden Analysen nicht einbezogen; die Grundgesamtheit reduziert sich demnach für die folgenden beiden Absätze auf $N = 387$). Im Durchschnitt bewerten die Befragten ihre Selbstständigkeit auf einer Skala von 0 („ganz und gar unselbstständig“) bis 10 („ganz und gar selbstständig“) mit einem relativ hohen Wert von ca. 8 Punkten. Über die Hälfte der Befragten ($N = 213$; 55.1 %) vergibt hier sogar 9 oder 10 Punkte. $N = 35$ (11.4 %) dagegen schätzen ihre Selbstständigkeit als eher gering ein und vergeben weniger als 5 Punkte. Neben der subjektiven Einschätzung der Selbstständigkeit wurden die Bewohner Waldershofs auch nach der Nutzung von Hilfsdiensten bzw. –angeboten befragt. Insgesamt ist der Anteil von Personen, die auf häufige/regelmäßige Hilfsleistungen im Alltag angewiesen sind, eher gering. $N = 14$ (3.6 %) nahmen häufig, $N = 37$ (9.6 %) selten nachbarschaftliche Hilfe in Anspruch. Auf häufige Hilfe beim Einkaufen waren $N = 23$ (5.9 %)

angewiesen, weitere N = 13 (3.4 %) nehmen Hilfe beim Einkaufen selten in Anspruch. Etwas höher liegen die Werte bei den Hilfen im Haushalt. N = 21 (5.4 %) Befragte geben an, häufig Hilfe im Haushalt zu brauchen, N = 23 (5.9 %) tun dies eher selten. Mahlzeitendienste („Essen auf Rädern“) werden von N = 12 (3.1 %) Personen häufig genutzt. Häufige Hilfe von Pflegediensten erhalten N = 14 (3.6 %) Befragte, sechs Personen (1.6 %) geben an, dass sie diese Dienste nur selten in Anspruch nehmen (vgl. Abbildung 8).

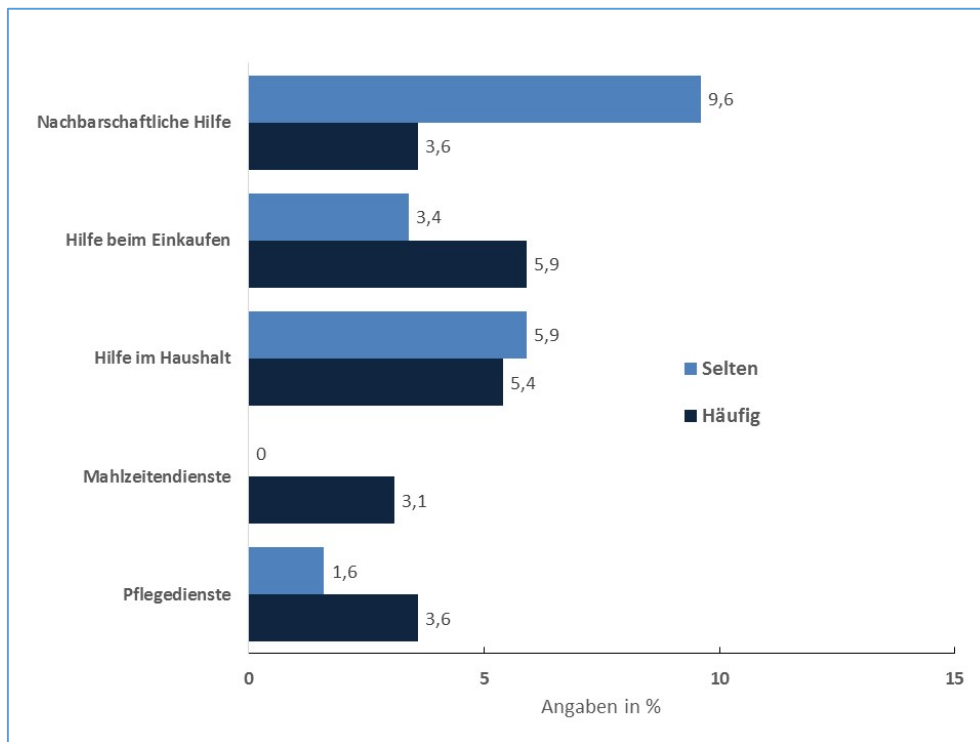


Abbildung 8: Inanspruchnahme von Hilfsangeboten (ohne Heimbewohner)

Über sonstige Hilfeleistungen berichten N = 20 (5.2 %) Personen. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Hilfe von Partnern, Kindern oder sonstigen Angehörigen. Inhaltlich beziehen sich diese Hilfsleistungen vor allem auf die Haushaltsführung und Fahrdienste (z.B. zum Arzt).

Lebenszufriedenheit

Die globale Lebenszufriedenheit der Bewohner von Waldershof wurde analog zur Selbständigkeit mittels einer 11-stufigen Skala von 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“) erhoben. Im Durchschnitt vergeben die Befragten für ihre Lebenszufriedenheit einen Punktwert von 7.1. Dieser Wert entspricht den bundesweiten Vergleichszahlen (7.1; SOEP, 2012;). Die befragten Bewohner von Waldershof schätzen ihre Lebenszufriedenheit demnach ähnlich hoch ein wie die Bevölkerung in Deutschland insgesamt. Beim Vergleich der Altersgruppen zeigen sich hier bis auf zwei Ausnahmen kaum Unterschiede. So bewerten im Vergleich zu den anderen Altersgruppen die 80- bis 84-Jährigen und die über 90-Jährigen ihre Lebenszufriedenheit mit 6.1 bzw. 6.3 Punkten tendenziell geringer (vgl. Abbildung 9).

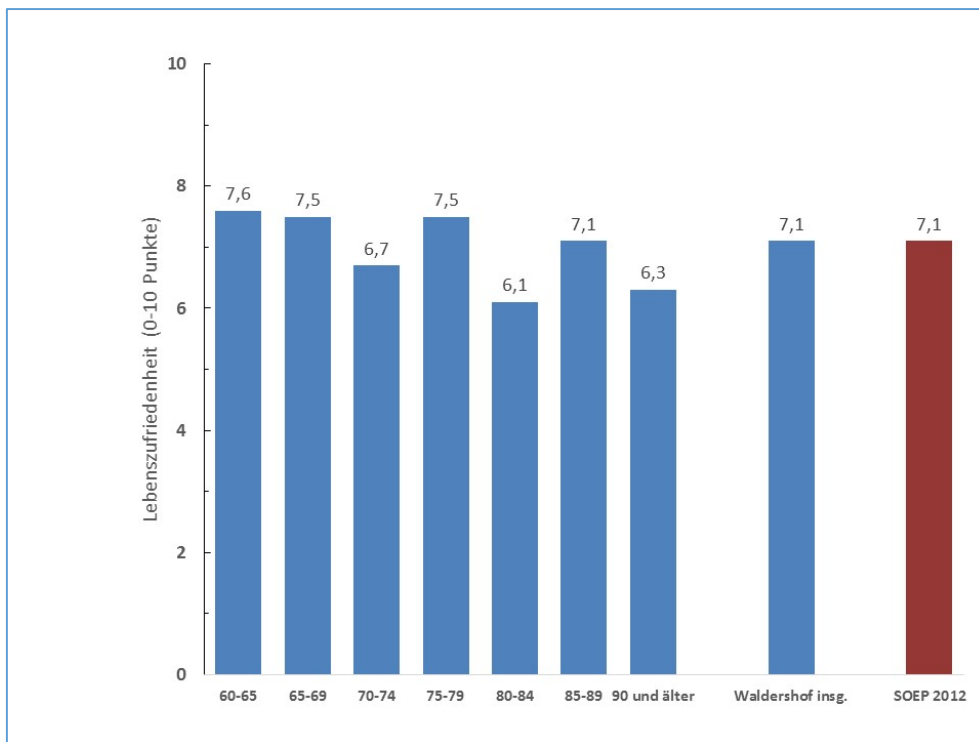


Abbildung 9: Lebenszufriedenheit nach Altersgruppen

5.4 Wohnsituation

Die überwiegende Anzahl der Befragten lebt schon seit vielen Jahren in der Stadt Waldershof, im Mittel bereits seit fast 50 Jahren. Viele Personen haben demnach einen Großteil ihres bisherigen Lebens hier verbracht, lediglich N = 31 (7.9 %) sind erst in den letzten 5 Jahren zugezogen.

Der Anteil der allein wohnenden Personen ist mit N = 107 (27.0 %) Personen insgesamt etwas höher als in bundesweiten repräsentativen Datensätzen (23.8 %; SOEP, 2012). Betrachtet man dies abhängig vom Geschlecht zeigt sich, dass bei den Frauen der Anteil von alleine lebenden (N = 82; 39.0 %) sehr viel höher liegt als bei den Männern (N = 24; 13.7 %). N = 281 Personen (70.8 %) wohnen mit anderen Personen in einem Haushalt, wobei darunter Zwei-Personen-Haushalte mit N = 225 Personen (56.7 %) am häufigsten auftreten. Haushalte mit 3 Personen werden 30 mal (7.6 %) beschrieben. Der Anteil an Haushalten mit mehr als 3 Personen liegt bei lediglich 4.5 % (N = 18).

Ein Großteil der Stichprobe, N = 276 Personen (69.6 %) verfügen über Wohneigentum (Eigenheim bzw. Eigentumswohnung). N = 67 Personen (16.9 %) wohnen zur Miete. N = 33 Personen (8.3 %) geben an, bei Angehörigen zu wohnen und N = 10 Personen (2.5 %) leben in einem (Pflege-)heim.

Bundesweit (vgl. SOEP 2012) liegt die Eigentümerquote bei Personen ab 60 Jahren etwa bei 60.2 %, der Prozentsatz von Personen, die in gemieteten Häusern oder Wohnungen leben bei ca. 39.8 %. Die Stichprobe 60+ der Stadt Waldershof zeichnet sich demnach durch eine relativ hohe Anzahl von Personen aus, die über Wohneigentum verfügen (vgl. Tabelle 5).

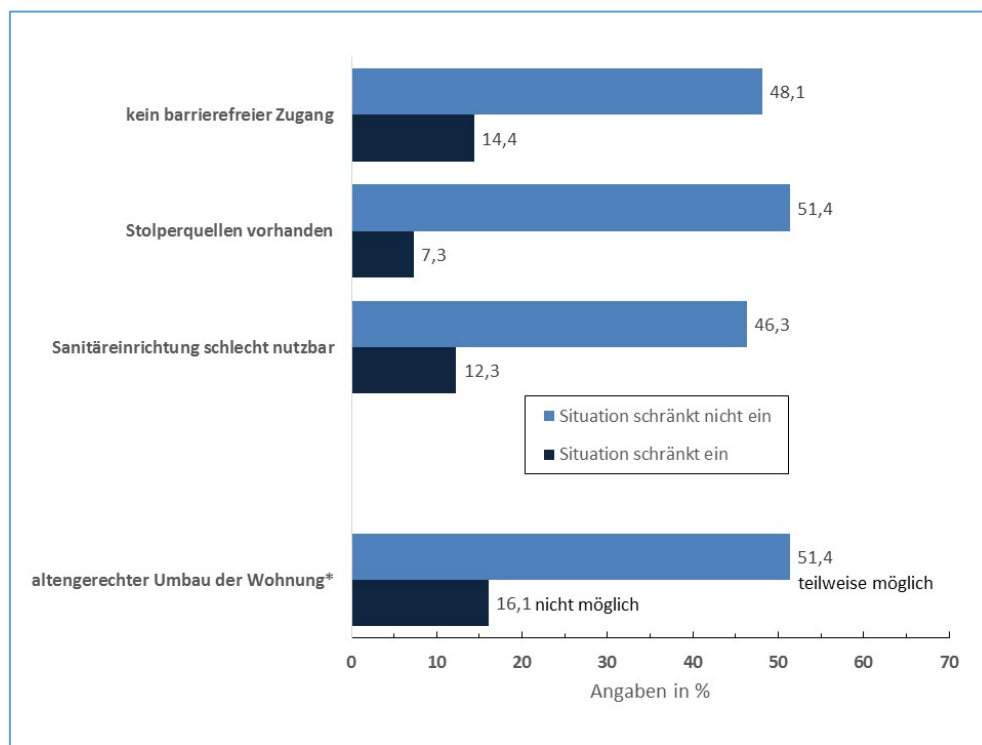
Tabelle 5: Aktuelle Wohnform und Haushaltsgröße

	Waldershof %	SOEP 2012 %
Wohnform		
Eigenheim/Eigentumswohnung	69.6	60.2
Mietshaus/Mietwohnung	16.9	39.8
Bei Angehörigen	8.3	k. A.
Altenheim	2.5	0.1
Haushaltsgröße: Anzahl der Personen		
Eine	27.0	23.8
Zwei	56.7	66.2
Drei und mehr	12.1	8.3

Bei der jeweils zur Verfügung stehenden Wohnfläche und die Anzahl der Zimmer (ohne Bad, Küche, Flur) unterscheiden sich die Angaben ganz erheblich. Die Angaben erstrecken sich von 15 m² Wohnfläche bis zu 520 m² Wohnfläche. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass N = 21 Personen (5.8 %) in weniger als 50 m² Wohnfläche wohnen, während der überwiegende Teil der Stichprobe, nämlich N = 187 Personen (51.9 %) über eine Wohnfläche zwischen 50 und 100m² verfügen. Ein weiterer großer Anteil der Stichprobe und zwar N = 152 Personen (42.2 %) gab an, mehr als 100 m² Wohnfläche zur Verfügung zu haben, N = 35 Personen (9.7 %) sogar mehr als 150 m². Auch bei der Anzahl der zur Verfügung stehenden Zimmern wurden sehr unterschiedliche Angaben, gemacht. N = 9 Personen (2.3 %) berichten, dass sie nur über ein Zimmer zu verfügen. N = 43 Personen (10.8 %) haben eine 2-Zimmerwohnung. Der Großteil der Stichprobe, nämlich N = 293 Personen (73.8 %) gaben an, über 3 bis 6 Zimmer zu verfügen. Über sieben und mehr Zimmer können N = 31 Personen (7.8 %) verfügen.

Ein wichtiges Kriterium zur Beschreibung der Wohnsituation im höheren Lebensalter ist, inwieweit die Wohnung auch auf die Bedürfnisse von Menschen mit körperlichen Einschränkungen (z.B. des Bewegungsapparates) eingerichtet ist (Barrierefreiheit). Über einen barrierefreien Zugang (z.B. ebenerdig oder vorhandener Aufzug) zur Wohnung verfügen lediglich N = 91 Personen (22.9 %). N = 191 (48.1 %) geben an, über keinen barrierefreien Zugang zu verfügen, dies jedoch gut zu bewältigen sei. N = 57 (14.4 %) fühlen sich dagegen durch den nicht vorhandenen barrierefreien Zugang bereits jetzt in ihrer Mobilität eingeschränkt. Ähnliche Ergebnisse finden sich bzgl. Stolperquellen innerhalb der Wohnung und Nutzbarkeit bei der Sanitäreinrichtung. N = 120 Personen (30.2 %) geben an, keine Stolperquellen innerhalb der Wohnung zu haben. N = 204 Personen (51.4 %) berichten über Stolperquellen, die aber gut zu bewältigen sind. N = 29 (7.3 %) fühlen sich durch die Stolperquellen in ihrer Wohnung eingeschränkt. Bzgl. der Nutzbarkeit der Sanitäreinrichtungen bei eingeschränkter Mobilität ergeben sich entsprechende Ergebnisse: N = 113 Personen (28.5 %) verfügen über gut nutzbare

Sanitäreinrichtungen. N = 184 Personen (46.3 %) kommen mit den vorhandenen Einschränkungen gut zurecht, N = 49 (12.3 %) können die Sanitäreinrichtungen dagegen nur eingeschränkt nutzen. Insgesamt zeigt sich, dass ca. 14 % der Befragten durch die nicht barrierefreie Gestaltung ihrer aktuellen Wohnsituation mit Einschränkungen leben müssen. Auf die Frage, ob sich diese Barrieren durch altersgerechte Anpassung der Wohnsituation beheben lassen, geben N = 204 Personen (51.4 %) an, dass ein Umbau zumindest teilweise möglich sei, N = 58 (14.6 %) sehen dazu auch die finanziellen Möglichkeiten (vgl. Abbildung 10).



*) Antworten von allen Befragten

Abbildung 10: Einschränkungen durch die aktuelle Wohnsituation

Neben der direkten Wohnungsausstattung ist für die Wohnqualität im Alter auch die Erreichbarkeit von z.B. ärztlicher Versorgung, Versorgung mit Lebensmitteln und Artikeln des täglichen Bedarfs wichtig. Der Großteil der Stichprobe ist hierbei auf keine Unterstützung durch andere Personen angewiesen, sondern kann die Einrichtungen zu Fuß oder per Verkehrsmittel gut erreichen. So geben N = 311 Personen (78.4 %) an, dass für sie die Einkaufsmöglichkeiten gut erreichbar sind. Über die Hälfte davon, nämlich N = 219 Personen (55.2 %) können die Einkaufsmöglichkeiten gut zu Fuß erreichen und N = 92 Personen (23.2 %) mit Hilfe von Verkehrsmitteln. N = 63 Personen (15.9 %) benötigen hierzu jedoch die Unterstützung anderer Personen. Ähnlich zeigt sich die Erreichbarkeit medizinischer Versorgung. N = 295 Personen (74.3 %) geben an, die medizinische Versorgung gut zu erreichen. Hierbei zeigt sich eine relativ gleiche Verteilung zwischen Erreichbarkeit per Fuß oder per Verkehrsmittel. N = 145 Personen (36.5 %) benennen eine gute Erreichbarkeit zu Fuß und N = 150 Personen (37.8 %) mit einem Verkehrsmittel. Der Anteil derjenigen, die auf Unterstützung anderer angewiesen sind, liegt

mit N = 72 Personen (18.1 %) noch etwas höher, als bei der Erreichbarkeit der Einkaufsmöglichkeiten. Bei der Erreichbarkeit bei den Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs zeigen sich folgende Ergebnisse: Für N = 249 Personen (62.7 %) ist die Erreichbarkeit gut, davon für den überwiegenden Teil zu Fuß, nämlich N = 197 (49.6 %). N = 52 Personen (13.1 %) geben an, die Haltestellen nur mit Unterstützung anderer Personen erreichen zu können. Auch die von ihnen genutzten Freizeitmöglichkeiten können N = 89 (22.4 %) gut zu Fuß bzw. N = 124 (31.2 %) gut mit Verkehrsmitteln erreichen. Nur mit der Unterstützung durch andere Personen ist dies N = 58 (14.6 %) Befragten möglich.

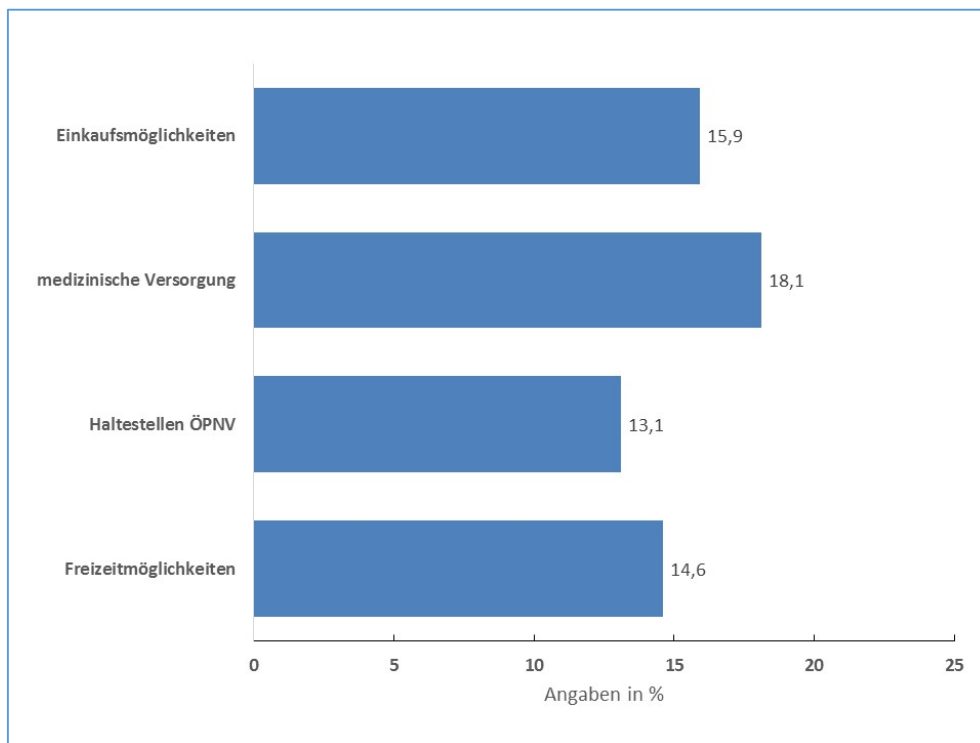


Abbildung 11: Personen mit Hilfebedarf bei der Erreichbarkeit von bestimmten Angeboten

Insgesamt zeigt sich, dass die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Ärzten, Freizeitmöglichkeiten und öffentlichem Nahverkehr für die Mehrzahl der Befragten in Waldershof keine Schwierigkeit darstellt. Jedoch gibt es einen Anteil von ca. 13-18 % der Bevölkerung 60+, der hierfür auf die Unterstützung von anderen Personen angewiesen ist (vgl. Abbildung 11).

Zum Zeitpunkt der Fragebogenerhebung wurden die Pläne zum Neubau von Stromtrassen in Bayern („Gleichstromtrasse Südost“) in den Medien und in den betroffenen Landkreisen viel diskutiert. Deshalb wurde dieser Themenkomplex in die Befragung aufgenommen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich knapp die Hälfte der Befragten aufgrund dieser Planung konkrete Sorgen machen. N = 180 Personen (45.3 %) haben die Befürchtung, dass ihre Wohnlage durch die (zum Zeitpunkt der Befragung) aktuellen Pläne zur Stromtrassenführung beeinträchtigt würden. Das Ausmaß der zu erwartenden Beeinträchtigungen schätzen N = 182 (45.87 %) mit „stark“ ein, N = 110 (27.7 %) noch mit „ein wenig“; lediglich N = 77 (19.3 %) sehen sich als „überhaupt nicht belastet“.

5.5 Mobilität und Aktivitäten

Formen der Mobilität

Für die Lebensqualität von wichtiger Bedeutung sind Aspekte der Mobilität. Diesbezüglich wurde bei den Teilnehmern erhoben, wie häufig sie bestimmte Mobilitätsformen nutzen. Die Daten zeigen, dass das eigene Auto das wichtigste Verkehrsmittel darstellt. N = 247 (62.2 %) Befragte geben an, dass sie häufig selbst Auto fahren, weitere N = 25 (6.3 %) fahren eher selten selbst. Auch in der Funktion als Bei- bzw. Mitfahrer wird das Auto häufig genutzt. N = 98 (24.7 %) fahren häufig im Auto von Anderen mit, N = 181 (45.6 %) selten.

Der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) wird dagegen wenig genutzt. Lediglich N = 15 (3.8 %) Personen geben an, häufig mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs zu sein. Selten nutzen den ÖPNV N = 126 (31.7 %). Fahrdienste und Taxinutzung spielen bei den Befragten eine eher geringe Rolle. Lediglich N = 11 (2.8 %) Personen nutzen häufig Fahrdienste. N = 38 (9.6 %) Befragte greifen selten auf Fahrdienste zurück. Das Taxi nutzen N = 7 (1.8 %) Personen häufig, N = 76 (19.1 %) selten. Wichtige Mobilitätsformen stellen dagegen „Zu Fuß gehen“ und „Fahrradfahren“ dar. Über die Hälfte der Befragten geht häufig zu Fuß (N = 222; 55.9 %), weitere N = 115 (29.0 %) Personen geben an, selten zu Fuß zu gehen. Das Fahrrad als Verkehrsmittel wird von N = 86 (21.7 %) Personen häufig, von N = 77 (19.4 %) Personen selten genutzt (vgl. Abbildung 12).

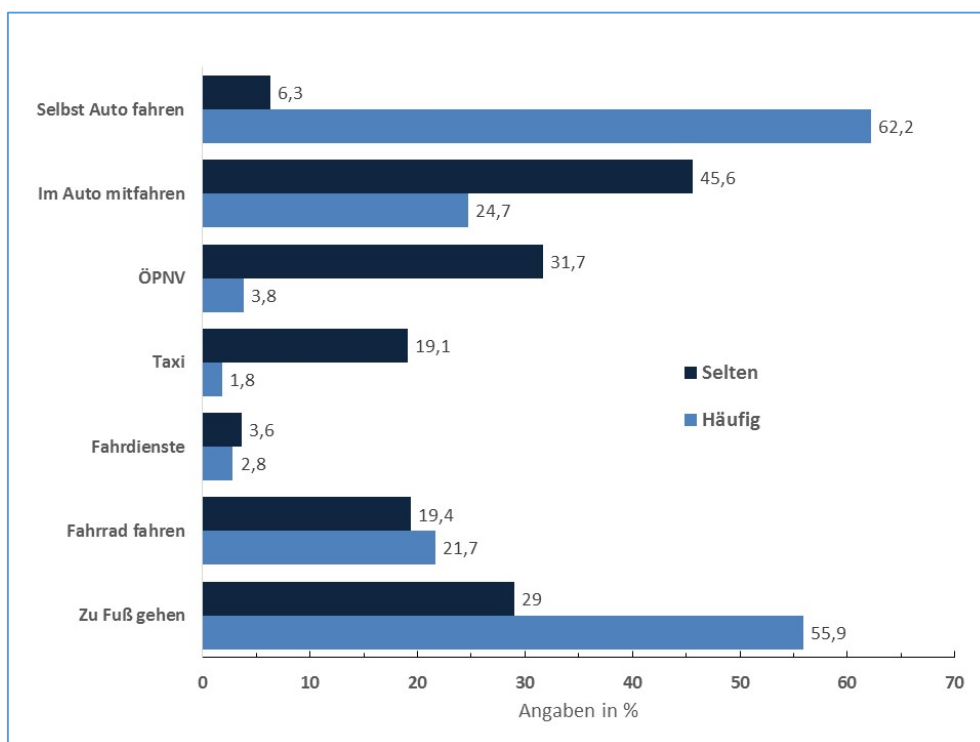


Abbildung 12: Anteilige Nutzung von Mobilitätsformen

(Freizeit-)Aktivitäten

Neben den Fragen zur Teilnahme am Straßenverkehr bzw. zur Nutzung von Fortbewegungsmitteln im Alltag, wurde auch die Häufigkeit von (Freizeit-)Aktivitäten und deren Wichtigkeit für die Teilnehmer erhoben. Als wichtigste Aktivität wird von den Befragten das Treffen mit Freunden und Bekannten angesehen. Für N= 273 (68.6 %) Personen ist dies wichtig bzw. sehr wichtig. N=200 (50.3 %) Befragte geben an, sich häufig mit Freunden und Bekannten zu treffen. Andere Aktivitäten, bei denen u.a. ebenfalls der soziale Aspekt im Vordergrund steht, werden nicht so häufig genannt. N = 170 (42.7%) Personen nehmen häufig an religiösen Aktivitäten teil. Der Anteil von Personen, denen religiöse Aktivitäten sehr wichtig bzw. wichtig sind, liegt etwas höher (N = 188; 47.3%). Bei der Frage nach der Teilnahme an Ausflügen zeigt sich ein etwas anderes Bild. Hier geben lediglich N= 79 (19.8 %) Personen an, häufig Ausflüge zu machen. Wichtig oder sehr wichtig war dies für N = 137 (34.4 %) Befragte. Gastronomische Einrichtungen werden zwar nur von N = 71 (17.8%) Personen häufig besucht. Einer größeren Gruppe (N = 111; 27.9 %) sind solche Besuche aber sehr wichtig bzw. wichtig (vgl. auch Kap. 6.4). Soziales Engagement wie die Betreuung von Angehörigen wird von N=75 (18.8 %) Personen als häufige Aktivität genannt. Sich um ihre Angehörigen zu kümmern bezeichnen N = 146 (36.7 %) Befragte als wichtig bzw. sehr wichtig. Über häufige ehrenamtliche Tätigkeiten berichten N = 62 (15.6 %) Befragte. Die Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit ist für N = 100 (25.4 %) wichtig oder sehr wichtig. Des Weiteren werden sonstige Freizeitveranstaltungen von N = 66 (16.6 %) Personen häufig besucht. Deren Bedeutung wird von N = 117 (29.4 %) als wichtig bzw. sehr wichtig eingeschätzt

In Ergänzung zu Aktivitäten, in deren Mittelpunkt eher der soziale Austausch steht, berichten die Befragten auch über Aktivitäten, bei denen die körperliche Aktivität im Vordergrund steht. N = 177 (44.6 %) Personen gehen häufig spazieren, N = 225 (56.7%) bewerten Spaziergänge als für sie wichtig bzw. sehr wichtig. N = 62 (15.6 %) Befragte sind häufig sportlich aktiv, für N = 102 (25.7 %) sind sportliche Aktivitäten wichtig bzw. sehr wichtig,

Aktivitäten aus dem Bereich Kultur und Weiterbildung werden von der befragten Bevölkerung 60+ in Waldershof eher seltener ausgeübt. An kulturellen Veranstaltungen nehmen N = 58 (14.6%) Befragte häufig teil. Für wichtig bzw. sehr wichtig halten solche Veranstaltungen N = 118 (29.8 %) Personen. Weiterbildungsmaßnahmen besuchen lediglich N = 26 (6.5 %) häufig, während N = 68 (17.1%) diese Angebote als wichtig bzw. sehr wichtig einstufen.

Inwieweit sich ältere Bevölkerungsgruppen mit den sogenannten „neuen Medien“ (Internet, PC, Smartphone, etc.) auseinandersetzen wird unter vielfältigen Perspektiven untersucht. Unter den Befragten nutzen N = 120 (30.2 %) Personen solche neuen Medien häufig. N = 116 (29.2 %) bewerten deren Bedeutung mit wichtig bzw. sehr wichtig. Dieser Anteil ist in etwa vergleichbar mit anderen Befunden (Initiative D21; 2013).

Auf die Frage nach sonstigen häufig ausgeübten Aktivitäten antworteten N = 14 (3.5 %) Personen. Dabei wurden folgende Aktivitäten genannt: Fernsehen, Gartenarbeit, CD hören, DVD schauen, Gymnastik, lesen Hobbys nachgehen, Handarbeiten, schwimmen, Spiele spielen und die Teilnahme an Seniorenfreizeiten.

5.6 Personen mit aktuellem bzw. zukünftig zu erwartendem Unterstützungsbedarf

Aus den Angaben zu Gesundheitszustand, Einschränkungen im Alltag, Schwerbehinderung, Erhalt von Leistungen aus der Pflegeversicherung und Nutzung von Pflegediensten wurde versucht, eine Personengruppe zu identifizieren, die bereits aktuell unterstützungsbedürftig ist, bzw. bei denen ein Unterstützungsbedarf zukünftig mit hoher Wahrscheinlichkeit eintreten wird. Es handelt sich dabei um Personen, die ihren aktuellen Gesundheitszustand als schlecht einschätzen, oder sich bei der Alltagsbewältigung als stark eingeschränkt erleben, oder eine amtlich anerkannte Schwerbehinderung (> 50%) aufweisen oder Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten bzw. häufig ambulante Pflegedienste in Anspruch nehmen.

Insgesamt sind N = 146 (36.8 %) Personen dieser „Risikogruppe“ zuzuordnen. Es handelt sich dabei um N = 81 (55.5 %) Frauen und N = 65 Männer (40.8 %) im Alter von 61 bis 95 Jahren. Etwa die Hälfte dieser Personen (N = 79; 54.1 %) gehört dabei zur Gruppe der über 75-Jährigen. N = 47 (32.2 %) Personen leben alleine in ihrem eigenen Haushalt, N = 16 (11.0 %) bei Angehörigen bzw. in einem Pflegeheim (N = 10; 6.8 %). Die Einschränkungen der Gesundheit bzw. der Alltagskompetenz bei dieser Personengruppe wirkt sich auch auf deren Lebenszufriedenheit aus. Diese liegt mit ca. 6.3 Punkten (auf einer Skala von 0 bis 10) etwa 1.3 Punkte niedriger als die Lebenszufriedenheit der restlichen Stichprobe (7.6). Auch wenn ein Großteil dieser Bevölkerungsgruppe noch weitgehend selbständig im eigenen Haushalt (evtl. mit der Unterstützung von Angehörigen) lebt, ist davon auszugehen, dass diese Personen in der näheren Zukunft auf umfangreichere Unterstützungsmaßnahmen angewiesen sein werden.

6 Struktureller Handlungsbedarf in der Stadt Waldershof aus der Sicht der Befragten

Um Informationen darüber zu erhalten, in welchen Bereichen die Bevölkerung 60+ von Waldershof Handlungsbedarf von Seiten der Stadtverwaltung sieht, wurden detaillierte Fragen zu den Bereichen „*Mobilität und öffentlicher Raum*“, „*ärztliche Versorgung und Nahversorgung*“, „*unterstützende Angebote*“ und „*Freizeit und Kultur*“ gestellt. Die Befragten konnten jeweils angeben, ob sie in diesem Bereich großen, mittleren, geringen oder gar keinen Handlungsbedarf sehen. Für die folgenden Auswertungen wurden nur Aussagen berücksichtigt, die zu einem Thema großen bzw. mittleren Handlungsbedarf konstatieren (vgl. Abbildung 13; *hier werden alle Bereiche dargestellt, für die nach Einschätzung von mindestens einem Drittel der Befragten großer oder mittlerer Handlungsbedarf besteht*).

6.1 Mobilität und öffentlicher Raum

Im Bereich *Mobilität und öffentlicher Raum* sehen die Befragten aus Waldershof Handlungsbedarf bezogen auf unterschiedliche Aspekte. Ein wichtiger Punkt ist die Gestaltung des öffentlichen Raums. So wünschen sich mehr als die Hälfte der Befragten (N = 208; 52.4 %) Verbesserungen bzgl. der Einrichtung von öffentlichen Toiletten. An zweiter Stelle steht der

Wunsch nach mehr Sitzbänken und Ruhegelegenheiten (N=196; 49.4 %). Die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit sehen N = 133 (33.5 %) Personen als verbesserungswürdig.

Ein weiterer wichtiger Themenbereich ist der öffentliche Nahverkehr. Bei der Busanbindung ins Umland sehen N = 165 (41.6 %) Handlungsbedarf, bei den Zustiegsmöglichkeiten und Haltestellen N = 127 (31.9 %). Die Ausstattung der Busse (z.B. "Niederflurbusse" zum leichteren Einstieg bei Bewegungseinschränkungen) halten N = 88 (22.2 %) Befragte für verbesserungswürdig. Weitere N = 130 (32.8 %) Personen wünschen sich ein verbessertes Angebot von Fahrdiensten oder Sammeltaxen.

Im Bereich Straßen- und Fußgängerverkehr steht der Wunsch nach verkehrsberuhigenden Maßnahmen (N = 151; 38.0 %) und nach der barrierefreien Ausstattung von öffentlichen Gebäuden (N = 140; 35.3 %) im Vordergrund. Bei Gehsteigen und Radwegen sehen N=124 (31.2 %) Personen bzw. N = 106 (26.7 %) Personen Handlungsbedarf. Die Ausstattung mit öffentlichen Parkplätzen würden N = 107 (26.9 %) Befragte gerne verbessert sehen.

6.2 Ärztliche Versorgung und Nahversorgung

Bzgl. der medizinischen Versorgung kommen fast drei Viertel der Befragten (N = 293; 73.8 %) zu dem Ergebnis, dass hier großer bzw. mittlerer Handlungsbedarf besteht. Bei der Nahversorgung ist der gesehene Handlungsbedarf nicht so ausgeprägt, aber mit N = 140 Personen (35.2 %) sieht immer noch über ein Drittel der Stichprobe Verbesserungsbedarf.

6.3 Unterstützende Angebote

Bei den unterstützenden Angeboten wird am häufigsten die Notwendigkeit der Einrichtung einer Kurzzeitpflege, sowie von Betreuungsangeboten und ambulanter Hospiz und Palliativpflege genannt. Bei der Kurzzeitpflege sehen N = 176 Personen (44.3 %) großen oder mittleren Handlungsbedarf. Nur geringfügig geringer wird der Bedarf an Betreuungsangeboten gesehen. Hier fordern N = 164 Personen (41.3 %) eine Verbesserung. Bei der ambulanten Hospiz- und Palliativpflege sehen N = 135 (34.0%) Verbesserungsbedarf. Ein verbessertes Angebot an Beratungsstellen würden N = 134 (33.8 %) begrüßen. Etwas geringer wird der Handlungsbedarf bei der seelsorgerischen Betreuung (N = 109; 27.5 %) und bei der Einrichtung von Mahlzeitendiensten (N = 100; 25.2 %) gesehen.

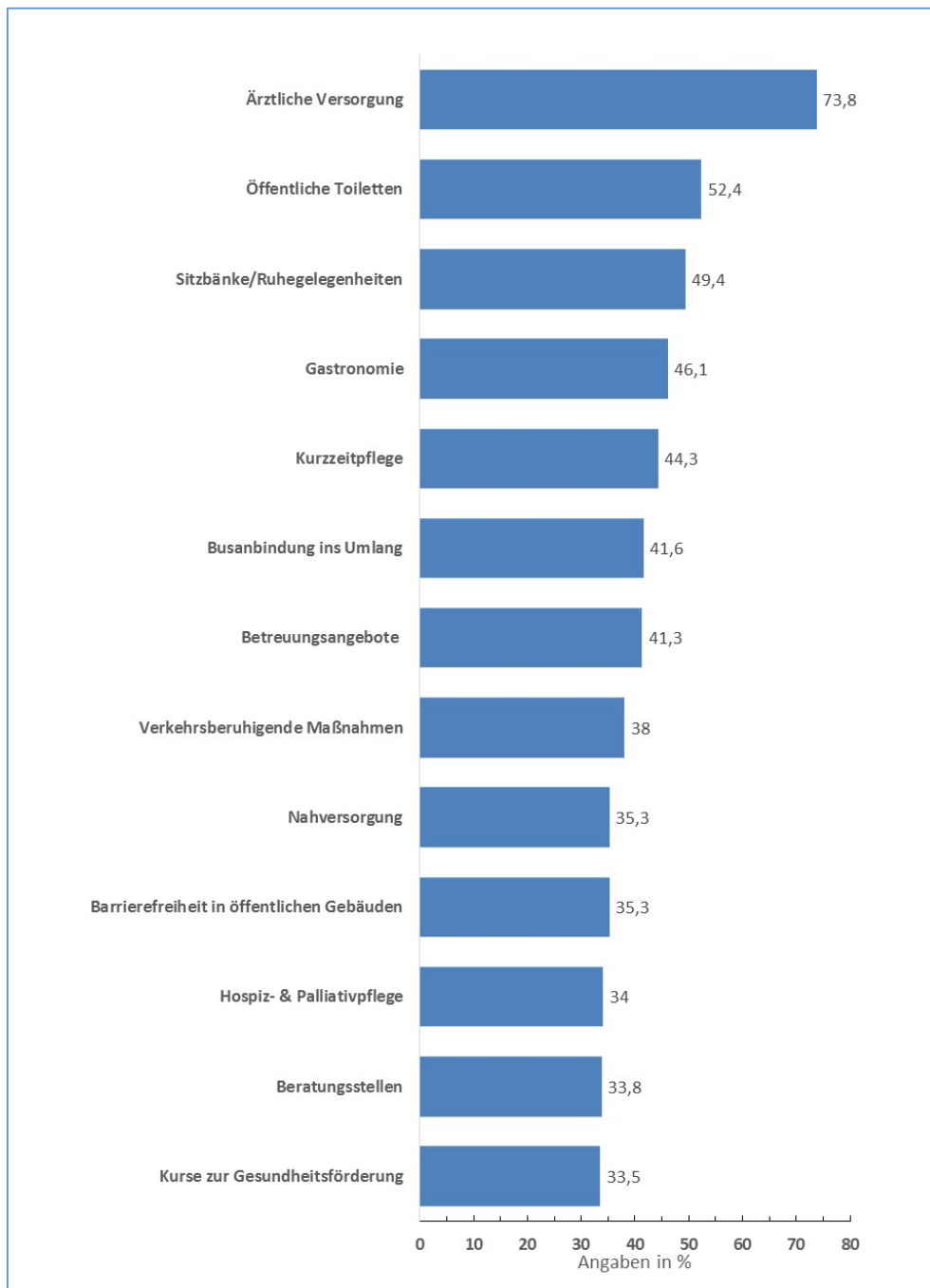
6.4 Freizeit und Kultur

Im Bereich von Freizeit und Kultur wird bzgl. der Bereitstellung von Gastronomiebetrieben der größte Handlungsbedarf gesehen. So erkennt fast die Hälfte der Stichprobe, nämlich N = 183 Personen (46.1 %) hier großen oder zumindest mittleren Verbesserungsbedarf. Zusätzlich unterstrichen wird dieses Anliegen dadurch, dass einige Personen den Bedarf konkretisieren, indem sie zusätzlich den Wunsch nach einem Café (N = 3; 0.1 %) oder einer Eisdiele (N = 1; 0.3 %) nennen. Außerdem äußern N = 3 Personen (0.9 %) den Bedarf für Übernachtungsmöglichkeiten bzw. eines Hotels.

Ungefähr ein Drittel der Personen aus der Stichprobe äußern außerdem den Wunsch nach Kursen zur Gesundheitsförderung (N = 133; 33.5 %) und kulturellen Angeboten (N = 116;

29.3%). In diesem Zusammenhang äußert N = 1 Person (0.3 %) den Wunsch nach mehr Sportangeboten und N = 1 Person (0.3 %) den Wunsch nach einer Eislauffläche.

Etwas weniger ausgeprägt wird der Bedarf bei Begegnungsstätten und Bildungsangeboten gesehen. So äußern N = 116 Personen (29.9 %) den Wunsch nach Begegnungsstätten und N = 112 Personen (28.2 %) den Wunsch nach Bildungsangeboten. Handlungsbedarf bzgl. Freizeitangeboten wird als am wenigsten geäußert (N = 85; 21.4%).



*Abbildung 13: Subjektiver Handlungsbedarf in Waldershof **

(*Anteil der Befragten, die großen oder mittleren Handlungsbedarf in diesem Bereich sehen)

6.5 Sonstiger Handlungsbedarf

Bei der offengestellten Frage nach sonstigem Handlungsbedarf wurden neben den bereits genannten Äußerungen, von einer Person der Wunsch nach einem Abfall-Container innerhalb der Stadt, der gut zu Fuß erreichbar ist, genannt. Zwei Personen schränken außerdem ihre Antworten dahingehend ein, indem sie angeben, dass ihre Aussagen lediglich für Poppenreuth zutreffen.

Die weiter genannten Antworten waren zum Teil eher allgemeiner Art und weniger auf das Thema „Altwerden in Waldershof“ bezogen. So erhofft sich eine Person mehr Pflege und Sauberkeit bei den öffentlichen Anlagen, eine Person nennt den Wunsch nach der Umgehungsstraße, eine den Wunsch nach Ruhe und eine nach einer Verbesserung der Internetverbindung.

Zwei Personen erhoffen sich außerdem eine Veränderung bzgl. der zeitlichen Angebote: So wird einmal eine Ausweitung der Anlieferungszeiten für Gartenabfälle gefordert und einmal eine Verlängerung der Rathausöffnungszeiten nach 17 Uhr.

Insgesamt lässt sich erkennen, dass der größte Handlungsbedarf bei der medizinischen Versorgung gesehen wird. Während bei anderen Einrichtungen meist zwischen 45 % und 60 %, also rund die Hälfte der Teilnehmer, eine Verbesserung für erforderlich halten, sind es bei der medizinischen Versorgung mit 73.8 %, fast drei Viertel der Teilnehmer.

7 Planungen/Wünsche für die Zukunft

Im folgenden Kapitel wird beschrieben, welche Vorsorgemaßnahmen die Befragten für das eigene Alter getroffen haben, und ob bzw. welche Gedanken sie sich darüber gemacht haben, wie sie zukünftig (mit fortschreitendem Alter) wohnen und leben möchten.

7.1 Vorsorgemaßnahmen

Eigene Vorsorgemaßnahmen für die finanzielle Absicherung im Alter werden in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen, vor allem auch vor dem Hintergrund der aktuellen Befunde und Diskussionen zu einer drohenden zukünftigen „Altersarmut“. Bei der befragten Bevölkerung 60+ in Waldershof haben Wohneigentum und Geldanlagen eine wichtige Bedeutung für die Altersvorsorge. N = 248 (62.5 %) berichten über Wohneigentum als Alterssicherung, N = 257 (64.7 %) geben an, dass sie Geld für das Alter zurückgelegt haben. Altersvorsorge in Form einer privaten Rentenversicherung spielt dagegen eine geringere Rolle (N = 33: 8.3 %). Eine private Zusatzversicherung für den Krankheits- oder Pflegefall hat etwa ein Fünftel der Befragten abgeschlossen (N = 88; 22.2 %).

Neben der finanziellen Vorsorge für das Alter sind auch formale Regelungen, wie Patienten- oder Betreuungsverfügungen bzw. ein Testament wichtig. Eine Patientenverfügung haben N = 183 (46.1 %) Befragte, eine Betreuungsverfügung N = 162 (40.8 %) hinterlegt. Ein Testament wurde von N = 159 (40.1 %) Personen verfasst.

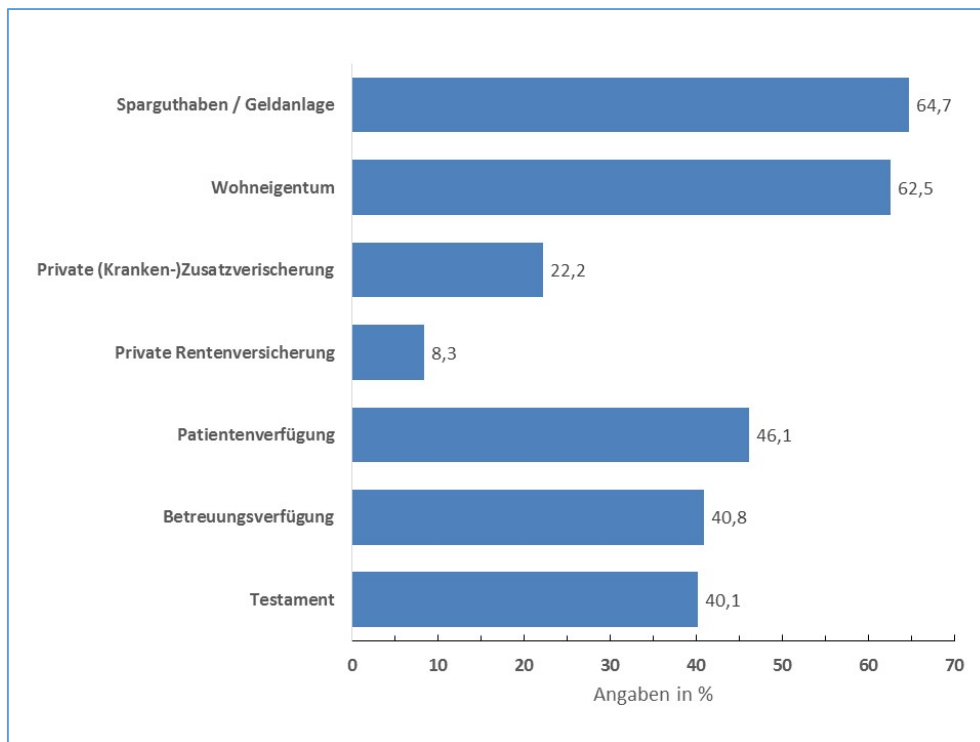


Abbildung 14: Vorsorgemaßnahmen für das eigene Alter

7.2 Überlegungen zur zukünftigen Wohnform

Bei der Frage, wo bzw. wie die Bevölkerung 60+ von Waldershof in der Zukunft leben/wohnen will, ergaben sich sehr eindeutige Präferenzen. Einem großen Teil der Befragten (N = 272; 68.5 %) ist es wichtig bzw. sehr wichtig, auch weiterhin in Waldershof wohnen zu können. Aber auch die Vorstellung innerhalb Waldershof noch einmal umzuziehen, ist den meisten Befragten nicht vertraut. N = 337 (84.9 %) Befragte wollen auf jeden Fall in ihrer jetzigen Wohnsituation verbleiben. Lediglich N = 24 (6.0 %) können sich vorstellen in den nächsten 10 Jahren, bzw. N = 13 (3.3 %) frühestens nach 10 Jahren noch einmal (innerhalb von Waldershof) umzuziehen.

Auf die Frage, welche Gründe sie dazu bewegen könnten, die jetzige Wohnsituation evtl. zu ändern, antworteten die Befragten wie folgt (Mehrfachantworten möglich): Für N = 84 (21.2 %) Personen wäre ein wichtiger Grund, wenn sie sich in der aktuellen Wohnsituation nicht mehr selbst versorgen können, oder die Wohnung nicht mehr als altengerecht (barrierefrei) erlebt wird (N = 74; 18.6 %). Der Tod eines Mitbewohners wäre für N = 67 (16.9 %) ein Grund, über einen Wechsel der Wohnsituation nachzudenken. Andere mögliche Gründe (bisherige Wohnung zu groß und oder teuer, zu große Entfernung von Angehörigen, etc.) wurden nur von jeweils weniger als 10 % der Befragten genannt.

Zur indirekten Erfassung der finanziellen Ressourcen wurde erhoben, welche maximale Warmmiete die Befragten in der Lage wären (bzw. bereit wären), zu bezahlen. N = 83 (20.9 %) gaben an, dass sie sich bis zu 300 € Warmmiete leisten können. Weitere N = 58 (14.6 %) könnten sich eine Miete von bis zu 400 € leisten und N = 63 (15.9 %) eine Miete von über 400 €.

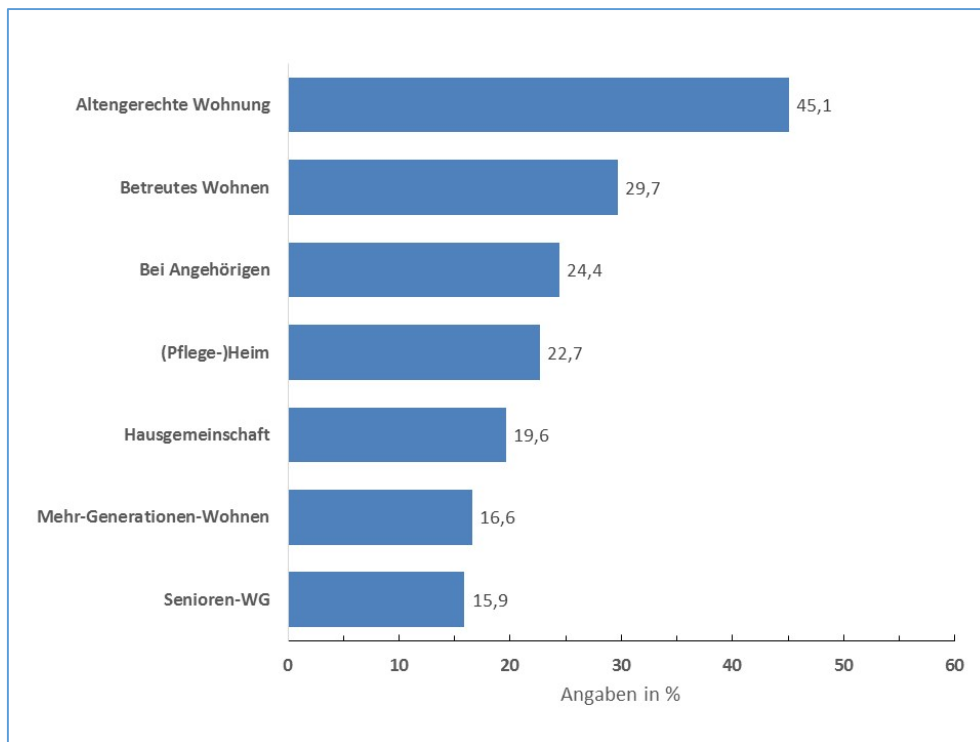


Abbildung 15: bevorzugte zukünftige Wohnform (wenn Umzug nötig)

Die Bewohner 60+ von Waldershof wurden darüber hinaus auch gefragt, wie sie im Falle eines Umzugs in Zukunft am liebsten wohnen würden (Mehrfachnennungen möglich). Die meisten Personen (N = 179; 45.1 %) nannten dabei das selbständige Wohnen in einer altengerechten, barrierefreien Wohnung als das für sie erstrebenswerte Ziel. In eine Einrichtung des betreuten Wohnens zu ziehen können sich N = 118 (29.7 %) Personen vorstellen. Weitere N = 97 (24.4 %) würden bei Angehörigen leben wollen und N = 90 (22.7 %) würden auch in ein Pflegeheim ziehen (wenn dies nötig wäre). Sogenannte „alternative“ Wohnformen wie z.B. Hausgemeinschaften (N = 78; 19.6 %) generationenübergreifendes Wohnen (N = 66; 16.6 %) oder Seniorenwohngemeinschaften (N = 63; 15.9 %) werden dagegen als gewünschte Wohnmöglichkeit weniger genannt (vgl. Abbildung 16).

8 Ergebnisse der vertiefenden Interviews

8.1 Bewohnerinterviews

Insgesamt wird aus der Analyse der Gespräche deutlich, dass die interviewten Personen der Gruppe 60+ keine homogene Gruppe bilden. So ist beispielsweise eine 64-Jährige Interviewte Person auf den Rollstuhl angewiesen, während eine bereits 80-Jährige Person noch mehrere Stunden am Tag zu Fuß unterwegs ist. Die durchgeführten Interviews dauerten zwischen zwanzig und fünfzig Minuten.

Soziale Kontakte

Bei den sozialen Kontakten wird die Heterogenität dieser Gruppe ebenfalls deutlich. So gibt es Personen, deren Kontakte sich ausschließlich und gewollt auf die Familie reduzieren. Demgegenüber stehen einige Interviewte, die aktiv am Vereinsleben in Waldershof teilnehmen und sich ehrenamtlich in sozialen Aktivitäten einbringen. Zwei weitere Aspekte sind auffällig. Ein Ehepaar bezeichnet sich ausdrücklich als Individualisten, die kaum Kontakte außerhalb der Familie und wenn dann nur im eigenen Ortsteil pflegen. Ein anderes Paar berichtet von der aktiven Nutzung des Internets (Skype) um soziale Kontakte zu Kindern und Freunden außerhalb Waldershofs aufrecht zu halten. Drei Personen, die im Alter nach Waldershof gezogen sind, sagen aus, dass es ihnen leicht gefallen ist, in Waldershof Kontakte aufzubauen. So wird berichtet: „Als wir hergezogen sind ist aufgefallen, dass die Leute mehr auf einen zugehen, als dort wo wir vorher gewohnt haben. Wir sind schneller akzeptiert worden, die Leute sind unkomplizierter“.

Aktivitäten

Auch bei den Aktivitäten zeigt sich eine ausgeprägte Heterogenität. So berichten viele Interviewte von einer hohen Aktivität hinsichtlich sportlicher Betätigung. Diese sind Fahrradfahren, lange Spaziergänge, Winterwanderungen sowie Schwimmen und Wassergymnastik. Andere Interviewte waren nur unter großen Mühen in der Lage sich im eigenen Haus zu bewegen. Eine Person hatte ihre Aktivitäten sehr zurückgenommen, da sie bis kurz vor dem Interview ihre Schwiegermutter zur Pflege hatte. Die Aktivitäten und Angebote des Seniorenbeauftragten der Stadt Waldershof, wurden in allen Interviews erwähnt. Es wurde mehrfach angemerkt, wer aktiv sein möchte findet in Waldershof durch die Vereine und die Angebote des Seniorenbeauftragten in jedem Fall etwas was zu ihm/ihr passt. Bei den Aktivitäten der Vereine wurde mehrmals auf eine Überalterung in diesen Strukturen hingewiesen. Auch auf kirchliche Angebote wurde mehrfach verwiesen.

In einem Interview wird gar von einem Überangebot an Aktivitäten gesprochen. Von der Person wird eine geringer werdende Teilnehmerzahl beobachtet und auf diese Tatsache zurückgeführt. Eine andere Vermutung ist, dass die Bezeichnung „für Senioren“ in der Ausschreibung manche davon abhält, da sie sich noch nicht als solche fühlen.

Auffallend war auch die Unterschiedlichkeit hinsichtlich der Nutzung neuer Medien. Eine 67-jährige befragte Person nutzt diese sehr ausgiebig, während eine andere gleichaltrige Person erzählt, mit diesen nichts anfangen zu können.

Mobilität

Hier zeigen sich ebenfalls, wie eingangs bereits erwähnt, große interindividuelle Unterschiede. So gab es eine Mitte 60-jährige Person die auf den Rollstuhl angewiesen war ebenso, wie 80-jährige die noch ausgedehnte Spaziergänge in der Natur unternehmen.

Zwei Personen in den Ortsteilen erwähnten, dass sie zwingend auf Personen angewiesen sind, die sie im Auto mitnehmen, da sie selbst keinen Führerschein bzw. ein Fahrzeug besitzen. All-

gemein wird die Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Marktredwitz als gut beschrieben, wobei jedoch keiner der Befragten diese regelmäßig in Anspruch nimmt. Eine Person merkt jedoch an, dass aus ihrer Sicht die Verbindung nach Marktredwitz häufiger notwendig wäre. Die ungenügende Verbindung nach Tirschenreuth wird mehrfach kritisiert.

Viele der Interviewten fahren noch selbst mit dem Auto, oder haben den Ehepartner, der sie fährt. In einem Ortsteil wird angemerkt, dass der Winterdienst erst sehr spät unterwegs ist. Manche Interviewten sehen die Mobilität in Waldershof durch zu hohe Bordsteinkanten und gepflasterte Wege stark eingeschränkt. Explizit wird dabei der Friedhof, sowie die Bahnhofstraße und Kirchgasse genannt.

Das „BAXI“ und der ehrenamtliche Fahrdienst des Seniorenbeauftragten als Transportmittel findet in den Interviews Erwähnung, wurde jedoch noch von keiner der befragten Personen genutzt.

Wohnsituation

Der größte Teil der Befragten lebt in Wohneigentum, soweit dies in den Interviews thematisiert wurde. Keiner der Befragten hatte den aktuellen Wunsch aus Waldershof wegzuziehen. Es wurde immer wieder geäußert, dass man hier gut und günstig leben könne. Diese Aussage gilt für Waldershof genauso wie für die Ortsteile. Die Befragten fühlen sich größtenteils in Waldershof „verwurzelt“. Auffallend ist, dass unter dem Aspekt „Wohnsituation“ die meisten Anregungen an die Stadt Waldershof formuliert werden. Die Anliegen sind dabei sehr unterschiedlich und von den persönlichen Belangen geprägt. Diese reichen von dem Wunsch möglichst schnell die Umgehungsstraße zu bauen, bis hin zum Eingreifen der Gemeinde bei persönlichen Problemen in der Nachbarschaft. Hierbei handelt es sich um einen großen Baum auf dem Nachbarsgrundstück, von dem aus Sicht der Betroffenen eine nicht zu bewältigende Menge an Laub auf das Grundstück abfällt. Diese Situation ist für das ältere Ehepaar auch aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr tragbar und ein Umzug wird erwogen. Eine andere Problematik, welche erwähnt wird sind die vielen Mobilfunkmasten im Ort. Hier wird darauf hingewiesen, dass es schon angesprochene Alternativen gibt, außerhalb des Ortes auf einem Hügel einen zentralen Mast aufzustellen. In einem Ortsteil wird der sehr spät durchfahrende Winterdienst als verbesserungswürdig angemahnt.

Drei interviewte Ehepaare sind nach Eintritt in den Ruhestand bewusst nach Waldershof gezogen, wegen der günstigen Versorgung und der Möglichkeit die Natur zu nutzen. Zwei Befragte haben in ihren Wohnungen bereits einen behindertengerechten Umbau vorgenommen. Angemerkt wird noch, dass es schwierig ist, Häuser in Waldershof zu verkaufen und somit oft nicht die Möglichkeit besteht über Alternativen nachzudenken da diese finanziell nicht leistbar sind.

Nahversorgung und ärztliche Versorgung

Die Versorgungssituation mit den Gütern des täglichen Bedarfs wird als ausreichend bewertet. Es wird jedoch angemerkt, dass es nur noch einen Metzger im Ortskern und nur noch wenig

Bäcker gibt. Bei den Bewohnern der Ortsteile fällt auf, dass diese häufig Marktretwitz als Einkaufsort nutzen. Als sehr positiv wird der Lieferservice des einen Lebensmittelmarktes bemerkt. Es wird erwähnt, dass für die Bewohner der Ortsteile die Versorgungslage schwierig ist, wenn sie nicht mobil sind. Hier sehen einige Befragte einen Handlungsbedarf.

Häufig erwähnt wird, dass ein Arzt nicht ausreicht, und man diesem einen Arzt seine Überlastung deutlich anmerke. Hier besteht aus Sicht der Interviewten dringend Handlungsbedarf, vor allem wird angemerkt, dass man sonst immer auf ein Auto angewiesen ist.

Häufiger wird in den Interviews angesprochen, dass ein Café oder eine Eisdiele sehr wünschenswert wären.

Zur Entsorgungssituation wird erwähnt, dass hier dringend ein Container für Elektrokleingeräte im Ort wichtig ist, da man sonst hierfür immer ein ganzes Stück fahren muss. Auch wurde die Versetzung der Glascontainer aus der Ortsmitte kritisiert. Da der nun längere Weg für die Betroffenen nicht mehr zu Fuß zu bewältigen ist. Es wird auch wahrgenommen, dass vermehrt Flaschen und Altglas an öffentlichen Orten wie Bushaltestellen abgestellt werden.

Sonstige Anmerkungen

Ein Vorschlag aus den Interviews ist, dass das alte Bahnhofsgebäude als Tanzlokal umgebaut werden sollte. Dieses könnte sowohl als Disko wie auch zum Tanztee verwendet werden.

Ein Befragter äußerte auch die Befürchtung, dass für seine Generation viel getan würde jedoch die Jugend und junge Familien aus dem Blickfeld geraten würden.

Ein weiterer Wunsch war mehr kulturelle Angebote wie Theaterfahrten nach Nürnberg oder Hof. Das Ehepaar würde gerne öfters ins Theater gehen, wird jedoch zunehmend bei der Heimfahrt im Dunklen oder im Winter unsicher.

Weiter wird von mehreren Interviewten der Bedarf an öffentlichen Toiletten in Waldershof geäußert.

8.2 Experteninterviews

Insgesamt wird von der Mehrzahl der befragten Experten eine hohe Zufriedenheit der älteren Menschen in Waldershof wahrgenommen. Die meisten Älteren sind in Waldershof verwurzelt und wollen nicht wegziehen. Als Herausforderung für Waldershof schildern die Experten den deutlich geringeren Anteil jüngerer Menschen im Vergleich zu anderen Regionen. Dabei wird festgestellt, dass es schwierig ist, junge Menschen in der Region zu halten bzw. junge Familien zu gewinnen.

Finanzielle Ressourcen

Sehr gegensätzlich wird die finanzielle Situation der Älteren durch die Experten eingeschätzt. Während ein Drittel der Befragten davon ausgeht, dass die Älteren in Waldershof finanziell gut und ausreichend ausgestattet sind, nehmen fünf der Interviewten eine eher schlechte finanzielle Situation wahr. Zwar sind die Lebenshaltungskosten im Vergleich gering, dennoch verfügen viele Ältere in Waldershof nur über sehr geringe Einkommen aus der Rente oder

anderen Quellen. Unerwartet erforderliche Anschaffungen oder die Notwendigkeit der Annahme von Hilfsdiensten sind somit für viele finanziell kaum zu bewältigen. Ein Experte spricht hier konkret von vorhandener Altersarmut. Genannt wird auch, dass die notwendige Inanspruchnahme von staatlichen Transferleistungen (z.B. Sozialhilfe) häufig trotz bestehenden Anspruchs nicht wahrgenommen wird, zum Teil aus Unkenntnis, zum Teil auch aus "Scham". Problematisch zeigt sich auch, dass einige der Betroffenen zwar über Wohneigentum besitzen, aber über sonst keinerlei finanzielle Ressourcen verfügen und ein Verkauf der Immobilie auch nicht möglich erscheint. Benötigen diese älteren Menschen dann finanzielle Hilfen, können sie keine Ansprüche geltend machen, da sie ja über Eigentum verfügen.

Eine im Pflegefall notwendige Versorgung durch den ambulanten Pflegedienst oder der Umzug in eine Einrichtung, wird daher auch aus finanziellen Gründen häufig möglichst lange hinausgezögert.

Einige der Experten berichten auch, dass viele Ältere, trotz ihrer schlechten finanziellen Situation, dennoch versuchen etwas weg zu sparen und dass viele sehr genügsam leben.

Soziale Kontakte

Etwa ein Drittel der Experten spricht davon, dass es viele ältere Menschen in Waldershof gibt, die vereinsamt sind. Teilweise führen sie dies auf persönliche Gründe zurück, aber auch darauf, dass ältere Menschen häufig alleine wohnen bzw. die Kinder weggezogen sind. Einige gehen aber auch davon aus, dass eine Vereinsamung stattfindet, sobald ein Verlassen der Wohnung aufgrund körperlicher Einschränkungen nicht mehr möglich ist. Als Vorschlag, um einer Vereinsamung entgegenzuwirken, wird von einem Experten der Einsatz von Ehrenamtlichen vorgeschlagen, die ältere Menschen aufsuchen und sich mit Ihnen unterhalten.

Andererseits stellen die meisten Befragten jedoch den „familiären“ Charakter in Waldershof heraus, wo sich jeder kennt. Insbesondere in den umliegenden Ortsteilen wird von einigen wahrgenommen, dass die meisten älteren Menschen noch im Familienverband leben und dort ein hoher Zusammenhalt besteht.

Während einige der Interviewten den Eindruck haben, dass viele Ältere die sozialen Kontakte nicht vermissen bzw. sich selbst beschäftigen, gehen andere davon aus, dass viele an Aktivitäten vor allem deshalb teilnehmen, weil sie den Kontakt zu anderen pflegen möchten.

Eine bisher funktionierende Nachbarschaftshilfe bzw. Unterstützung der Älteren durch ihre Angehörigen wird von fast allen genannt. Viele der Älteren bekommen, laut einiger Experten, Unterstützung durch ihre Angehörigen, wobei andere einschränken, dass es durchaus auch Senioren gibt, die niemanden haben, der ihnen hilft. Auch die zunehmende Berufstätigkeit der Angehörigen und die damit verbundene Schwierigkeit die Älteren selbst versorgen zu können, wird von einigen Fachleuten zur Sprache gebracht, ebenso die Problematik von Burn-out bei pflegenden Angehörigen.

Aktivitäten

Alle Experten sehen ein ausreichendes Angebot an Freizeitaktivitäten für die älteren Bewohner in Waldershof, die von Vielen auch als kostengünstig bezeichnet werden. Einige sprechen

sogar von einem Überangebot für Ältere und beklagen, dass für andere Altersgruppen dagegen viel zu wenig vorhanden ist.

Die Annahme dieser Angebote wird von den Befragten sehr unterschiedlich wahrgenommen. Während einige davon ausgehen, dass die allgemeine Teilnahme sehr hoch ist, beklagen andere die sinkenden Teilnehmerzahlen. Als Gründe hierfür vermuten sie ein Überangebot an Veranstaltungen, zwischenmenschliche Gründe, Bequemlichkeit, aber auch die Bezeichnung der Angebote als „Aktivitäten für Senioren“ und halten daher eine andere Benennung für notwendig.

Zwei der interviewten Fachleute schränken außerdem ein, dass an den Aktivitäten nur rüstige Ältere teilnehmen (können) und keine pflegebedürftigen Personen.

Der Großteil der Experten sieht im Bereich Freizeitaktivitäten keinen Handlungsbedarf, jedoch würden einige der Befragten die Einrichtung einer Begegnungsstätte, beispielsweise in Form eines Cafés, für sinnvoll halten. Wobei auch hier auf günstige Preise geachtet werden müsste.

Mobilität

Von fast allen Experten wird der öffentliche Nahverkehr als sehr schlecht eingeschätzt. Dies gilt vor allem für die Häufigkeit des Fahrangebots, aber auch für das oftmalige umständliche, zeitaufwändige Erreichen des Zieles. Insbesondere das Erreichen weiter entfernter Städte, wie beispielsweise Tirschenreuth, ist daher nur schwer zu bewältigen. Aber auch die Erreichbarkeit der Bushaltestellen wird von einigen kritisiert und eine Verlegung der Haltestellen gefordert. Nur zwei der Befragten sehen keinen Handlungsbedarf, da alles mit dem Auto erreichbar ist.

Viele Experten weisen darauf hin, dass es durch den schlechten öffentlichen Nahverkehr notwendig ist, mit dem Auto mobil zu sein. Die Bedeutung des Individualverkehrs wird daher auch von fast allen genannt. Hierbei sehen einige die Problematik, dass ältere Menschen, die nicht oder nicht mehr mit dem Auto fahren können, in ihrer Mobilität deutlich eingeschränkt und daher auf die Hilfe von Angehörigen oder Nachbarn angewiesen sind, was auch von vielen in Anspruch genommen wird.

Etwa die Hälfte der Interviewten nennt in diesem Zusammenhang auch die Einrichtung eines ehrenamtlichen Fahrdienstes durch den Seniorenbeauftragten und des „Baxis“. Dieses Angebot wird von den meisten als positiv eingeschätzt, aber auch von einem Befragten kritisiert, da dies die Nachbarschaftshilfe einschränkt und ein Konkurrenzangebot für Taxiunternehmen darstellt.

Die Hälfte der Experten sieht außerdem einen Handlungsbedarf bzgl. Barrierefreiheit in Waldershof. Hierbei werden v. a. zum einen die nicht abgesenkten Gehsteige kritisiert und zum anderen das Kopfsteinpflaster im Ortskern, welches für Nutzer von Rollatoren und Rollstuhlfahrer kaum befahrbar ist. Auch die altersgerechte Ausstattung des Stadtparks wird von einem Befragten gefordert.

Ebenso wird von einem Experten ein zukünftig vermehrter ebenerdiger Zugang zu eingeschossigen Häusern als notwendig erachtet. Einige der interviewten Personen berichten in diesem Zusammenhang über bereits getätigte bzw. geplante Verbesserungen bzgl. Barrierefreiheit in der Stadt.

Wohnsituation

Die Wohnsituation wird von den Experten unterschiedlich wahrgenommen, während einige davon ausgehen, dass fast alle ein Eigenheim haben und sich in einer guten Wohnsituation befinden, haben andere den Eindruck, dass viele in Mietwohnungen wohnen.

Etwa ein Drittel der Befragten nennen als Problem, dass viele ältere Menschen in älteren Häusern wohnen, deren Ausstattung nicht altersgerecht ist. Genannt wird hierbei beispielsweise die Ausstattung mit Öl- und Holzöfen, kleine Bäder, aber auch die nicht barrierefreien Zugangsmöglichkeiten in die Wohnungen, wie Treppen und fehlende Fahrstühle. Da die Mobilität ein wichtiges Kriterium ist, um in den eigenen „Vier-Wänden“ bleiben zu können, sieht hier ein Experte ein großes Problem.

Einige der Befragten gehen davon aus, dass zwar der Wunsch besteht die Wohnung behindertengerecht oder barrierefrei umzubauen, sehen aber die Schwierigkeit der Realisation aus baulichen, aber auch aus finanziellen Gründen. Nach Einschätzung aller wollen die meisten Älteren möglichst lange in ihrer Wohnung verbleiben und nur wenn es gar nicht mehr möglich ist in eine Einrichtung umziehen.

Nahversorgung und ärztliche Versorgung

Die Versorgung mit Lebensmitteln und Artikeln des täglichen Bedarfs wird von den meisten Experten als ausreichend betrachtet. Allerdings bemängeln viele von ihnen, dass im Ortskern selbst kaum mehr Geschäfte vorhanden sind und die Einkäufe fast ausschließlich in den Supermärkten am Ortsrand getätigt werden müssen. Dies stellt besonders für solche Ältere eine Herausforderung dar, die nur schlecht zu Fuß sind und nicht Auto fahren können. Diese Einwohner Waldershofs sind damit auf die Hilfe durch Angehörigen oder Nachbarn angewiesen. Einige der Interviewten weisen dabei auf den Lieferservice eines Lebensmittelladens im Ortskern hin und betonen dessen positive Bedeutung für die Stadtgemeinde.

Auch befürchten einige der Befragten, dass durch die geplante Ortsumgehung weitere Geschäfte im Ortskern schließen werden und sich die Situation zukünftig weiter verschlechtern wird.

Als besonders kritisch wird von einigen Fachleuten die Versorgung mit Artikeln des täglichen Bedarfs in den umliegenden Ortsteilen gesehen, da es dort keinerlei Geschäfte mehr gibt. Ohne die Hilfe durch Nachbarn oder Angehörigen ist hier eine Versorgung bei Mobilitätseinschränkungen nicht mehr möglich.

Als Handlungsbedarf wird von einigen Experten ein Lieferservice, Lebensmittelauto oder aber auch Ehrenamtliche, die Besorgungen erledigen, genannt. Als Problem hierbei wird allerdings auch die Finanzierbarkeit gesehen.

Fast alle Experten betrachten die ärztliche Versorgung als großes Problem, nur zwei der Befragten sehen hier keinerlei Handlungsbedarf. Als problematisch zeigt sich, dass es im Moment zwar noch einen Allgemeinarzt am Ort gibt, doch viele hier bereits eine Unterversorgung feststellen bzw. in Zukunft befürchten, wenn dieser Arzt in den Ruhestand geht. Damit einher-

gehend wird auch das Problem genannt, dass Hausbesuche, die gerade für Ältere häufig notwendig sind, damit immer weniger oder gar nicht mehr stattfinden können. Der Bedarf eines zweiten Arztes am Ort wird daher von vielen Experten genannt.

Zwar gibt es mehrere Ärzte und Fachärzte beispielsweise in Marktredwitz, aber die Erreichbarkeit dieser Ärzte wird von vielen als problematisch betrachtet, wenn ältere Menschen nicht oder nicht mehr selbst Autofahren können bzw. niemanden haben, der sie hinfahren kann. Daher erhoffen sich einige der Befragten eine Lösung des Problems durch die Einrichtung des Fahrdienstes und des „BAXIs“.

Als Konsequenz beim Wegfall der Arztpraxis wird von einem Experten auch die Schließung der Apotheke genannt.

Einige der Experten erwähnen, dass es seit ca. zwei Jahren ein Seniorenheim am Ort gibt, was von ihnen als notwendig und sinnvoll erachtet wird. Eine spezielle Einrichtung für Menschen mit Demenz wird jedoch nicht angeboten. Zwei der Befragten befürchten zudem, dass es zukünftig immer schwieriger werden wird, genügend gut ausgebildete Pflegefachkräfte, für den zu erwartenden steigenden Bedarf, zu gewinnen.

8.3 Fazit der vertiefenden Interviews

In der Analyse der vertiefenden Interviews wird zum einen eine insgesamt hohe Lebensqualität und Zufriedenheit der Bevölkerung 60+ und eine hohe Verbundenheit mit der Stadt Waldershof deutlich. Zum anderen zeigen die Ergebnisse, dass es sich bei den Waldershofer Senioren nicht um eine homogene Gruppe handelt. Gerade in Bezug zu gesundheitlichen Einschränkungen, sozialen Kontakten, Aktivitäten und Mobilität aber auch zu Wohnsituation und finanziellen Ressourcen werden große Unterschiede deutlich. So ist ein großer Anteil der Senioren in Waldershof gesundheitlich wenig eingeschränkt, gut sozial eingebunden und aktiv, weitgehend selbständig mit dem eigenen Auto mobil und kann über ausreichend finanzielle Ressourcen und gut ausgestattetes Wohneigentum verfügen. Auf der anderen Seite finden sich Beschreibungen von großen gesundheitlichen Einschränkungen, die dann aufgrund der schwierigen Nahverkehrssituation zu einer eingeschränkten Mobilität und Erreichbarkeit von Angeboten aber auch zu sozialer Isolation führen können. Desweiteren wird auch über geringe finanzielle Ressourcen und die oftmals nicht barrierefreie Wohnsituation in einfach ausgestatteten Mietwohnungen berichtet. Deutlich werden auch infrastrukturelle Unterschiede zwischen dem Stadtkern von Waldershof und den peripheren Ortsteilen. Dort wird vor allem über mangelnde Nahversorgungsmöglichkeiten und die schlechte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr berichtet.

9 Abschließende Gesamtbetrachtung und Fazit

Von den N = 1 340 über 60-jährigen Bewohnern der Stadt Waldershof haben knapp 29 % an der Fragebogenstudie teilgenommen. Darüber hinaus konnten jeweils 16 vertiefende Interviews mit Bewohnern und Personen, die aufgrund beruflicher oder ehrenamtlicher Tätigkeit häufig Kontakt zu Senioren haben, durchgeführt werden. Hinweise auf Verzerrungen durch

unterschiedliche Rücklaufquoten hinsichtlich Alter und Geschlecht der Stichprobe ließen sich nicht feststellen. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die vorliegende Studie Rückschlüsse auf die Gesamtbevölkerung 60+ der Stadt Waldershof ermöglicht und somit als Grundlage für weitere Planungen der Stadtverwaltung dienen kann.

Als wichtige Ergebnisse können eine hohe Verbundenheit und Identifikation mit der Stadt Waldershof bei der Bevölkerung 60+ festgestellt werden. Viele Bewohner haben einen Großteil ihres bisherigen Lebens in Waldershof verbracht und wollen auch weiterhin ihren Lebensabend hier verbringen. Die Bevölkerung 60+ zeichnet sich in der Regel durch eine hohe Lebenszufriedenheit, gute soziale Integration, hohe Mobilität und ein hohes Ausmaß an Aktivitäten aus.

Es gibt aber auch Ergebnisse, die eine Herausforderung für die Zukunft in Waldershof darstellen. So fällt z. B. auf, dass die Bevölkerung 60+ in Waldershof ihre Gesundheit im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt fast durchwegs als schlechter beschreibt. Fast 43 % bewerten ihre Gesundheit als weniger gut oder schlecht. Dies korrespondiert mit einer hohen Anzahl von Personen mit anerkannter Schwerbehinderung (31.4 %) und Personen, die über Einschränkungen im Alltag berichten. Ein weitere Herausforderung stellt der hohe Prozentsatz an nicht barrierefrei gestaltetem Wohnraum dar (ca. 70 % – 80 %). Während ein Großteil der Bewohner aktuell damit keine Probleme hat, ergeben sich bereits jetzt bei ca. 14 % der Bewohner Alltagseinschränkungen durch Barrieren im Wohnumfeld. Mobilitätsdefizite zeigen sich auch darin, dass 9 % – 13 % der Bewohner Einrichtungen der Nahversorgung, Ärzte oder Freizeitangebote nur mit Unterstützung durch Dritte wahrnehmen können.

Anhand verschiedener Indikatoren wurde zudem eine Personengruppe von ca. 37 % der Bevölkerung 60+ identifiziert, die bereits jetzt Hilfen im Alltag in Anspruch nehmen muss bzw. bei denen zu erwarten ist, dass diese Personen in der näheren Zukunft auf umfangreichere Unterstützungsmaßnahmen angewiesen sein werden.

Der von den Bewohnern gewünschte Handlungsbedarf bezieht sich auf die ärztliche Versorgung, die allgemein als unzureichend gesehen wird. Weiterer Handlungsbedarf wird bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes (Öffentliche Toiletten, Sitzbänke und Ruhegelegenheiten, Verkehrsberuhigung und Barrierefreiheit) gesehen. Auch im Bereich Betreuung, Beratung und Pflege, sowie beim Nahverkehr und gastronomischen Angeboten beschreiben die Bürger aus ihrer Sicht Handlungsbedarf.

In der Gesamtschau der Befragung lassen sich aus den Ergebnissen zu drei Bereichen beispielhaft folgende Empfehlungen ableiten:

Der relativ schlechte subjektive Gesundheitszustand der Bevölkerung macht deutlich, dass zukünftig Maßnahmen im Bereich der Gesundheitsförderung bzw. -prävention evtl. auch Ernährungsberatung sinnvoll erscheinen. Bei den Defiziten in der altersgerechten Anpassung von Wohnraum ist über die Schaffung spezieller Beratungsangebote nachzudenken. Wichtig erscheinen auch die mehrfach vorgebrachten Probleme bei der innerörtlichen Erreichbarkeit von Einrichtungen, Geschäften und Angeboten (z. B. zwischen Ortsteilen und Stadtkern). Auf dieser Grundlage wird empfohlen weitergehende Konzepte zur Verbesserung der Mobilität zu entwickeln und dafür Sorge zu tragen, dass die bereits bestehenden Angebote besser bekannt und angenommen werden.

10 Quellen

Baumgartner, K., Kolland, F. & Wanka, A. (2013). Altern im ländlichen Raum – Entwicklungsmöglichkeiten und Teilhabepotentiale. Stuttgart: Kohlhammer.

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2014). Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2032 – Demographisches Profil für den Regierungsbezirk Oberpfalz. <<https://www.statistik.bayern.de/statistik/byrbz/093.pdf>>; (10.11.2014).

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2009). Ländliche Räume im demographischen Wandel. BBSR-Online-Publikation, Nr. 34/2009. <http://www.demographie-online.de/fileadmin/Ak_staedte/2008/DL_ON342009.pdf>; (10.11.2014).

Claßen, K., Oswald, F. Doh, M., Kleinmas, U. & Wahl, H.-W. (2014). Umwelten des Alterns – Wohnen, Mobilität, Technik und Medien. Stuttgart: Kohlhammer.

Heseker, H. (2012). Entwicklung von Übergewicht (Präadipositas und Adipositas) in Deutschland. In: Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (Hrsg.). Ernährungsbericht 2012. Bonn, S. 119 – 130.

Initiative D21 (2014). (N)ONLINER Atlas – Deutschlands größte Studie zur Internetnutzung. <<http://www.initiaved21.de/portfolio/nonliner-atlas/>>; (10.11.2014).

International Labour Organization (2008). ISCO – International Standard Classification of Occupations. <<http://www.ilo.org/public/english/bureau/stat/isco/isco08>>; (10.11.2014).

Maretzke, S. (2013). Der demographische Wandel und seine Auswirkungen auf die ländlichen Räume in Deutschland. Tagung der Hans-Seidel-Stiftung e. V. in München. Frauen im ländlichen Raum: Herausforderungen und Perspektiven. <http://www.hss.de/fileadmin/media/downloads/Berichte/130701_Vortrag_Dr_Maretzke.pdf>; (10.11.2014).

Ridderbusch, J. (2008). Demographie und Familie im ländlichen Raum. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 2/2008, S. 5-12.

Statistisches Bundesamt (2013). Statistisches Jahrbuch 2013– Deutschland und Internationales. <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/StatistischesJahrbuch2013.pdf?__blob=publicationFile>; (10.11.2014).

Wagner, G. G., Frick, J. R., & Schupp, J. (2007). Enhancing the power of household panel studies: The case of the German Socio-Economic Panel Study (SOEP). Schmollers Jahrbuch, 127, 139–169.

Wahl, H.-W. (2005). Ageing Research along the urban-rural distinction: old questions and new potentials. European Journal of Ageing, (2)/2, S. 131-136.

11 Anhang

11.1 Pressespiegel

Die älteren Menschen stehen im Fokus

Waldershof

- Der Waldershofener Stadtrats richtet am Donnerstag, 7. November, sein Augenmerk auf die Lebenssituation der älteren Bevölkerung. Die Sitzung beginnt um 19 Uhr. Professor Dr. Frieder R. Lang und Dr. Roland Rupprecht von der **Universität Erlangen-Nürnberg** stellen ein Projekt vor, das

sechs Monate laufen soll. Alle Einwohner erhalten einen Fragebogen, der anonym ausgewertet wird. Zusätzlich würden stichpunktartig Befragungen durchgeführt, sagt Bürgermeister Hubert Kellner auf Anfrage. Ziel des Projektes sei es, das Leben und die Lebenssituation der älteren Menschen in der Stadt zu verbessern und Perspektiven aufzuzeigen. Weiter behandelt der Stadtrat eine ergänzende Variantenuntersuchung zur

Ortsumgehung von Waldershof und die Bedarfsanmeldung 2014 für das Städtebauförderprogramm sowie den Antrag der Fraktion CSU/Wählerbund auf Ausgabe von kostenlosen Müllsäcken an bestimmte Berechtigte.

OZ

Copyright 2013 PMG Presse-Monitor Deutschland GmbH und Co. KG

Quelle: Frankenpost - Marktreidwitzer Tagblatt, 05.11.2013; S.15

Befragung der Bevölkerung 60+



Der Stadtrat der Stadt Waldershof hat in seiner Sitzung vom 07.11.2013 einstimmig beschlossen, das Institut für Psychogerontologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit einer Befragung der Bevölkerung 60+ zu beauftragen. Dieser Befragung wird auch von der inzwischen neugewählten Bürgermeisterin ausdrücklich unterstützt. Jede Bürgerin und jeder Bürger ab 60 Jahren bekommt deshalb einen Fragebogen (s. unten) zugesandt. Die Fragebogen werden ab Ende Mai 2014 verschickt.

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir bitten Sie sehr herzlich, sich etwas Zeit zu nehmen, um die Fragen zu beantworten. Ihre Angaben sind freiwillig und werden vertraulich behandelt. Ihre Anonymität ist gewährleistet. Falls Sie weitere Informationen oder Unterstützung beim Ausfüllen des Fragebogens benötigen, ist Ihnen das Team des Instituts für Psychogerontologie unter 0911 / 5302-96106 zu den üblichen Bürozeiten gerne behilflich.

Die Rücksendung per Freiumschlag ist bis zum 30.06.2014 möglich. Sie können den Fragebogen aber auch persönlich im Rathaus abgeben.

Um über den Fragebogen hinaus noch weitere wichtige Informationen zu erhalten, soll eine kleine zufällig ausgewählte Gruppe von Bürgern und Bürgerinnen auch persönlich in einem ca. einstündigen Gespräch befragt werden. Hierzu werden Sie telefonisch vom Institut für Psychogerontologie eingeladen. Auch hierfür bitten wir um Ihre Unterstützung und Teilnahme.

Warum lässt die Stadt Waldershof diese qualifizierte Fragebogen- und Interviewaktion durchführen? Wir erhoffen uns dadurch konkrete Hinweise, welche Wünsche, Bedürfnisse und Planungen die Bürger für ihr Alter haben. Wer könnte dies besser beantworten, als die Betroffenen selbst. Damit schaffen Sie das Fundament für weitere Entscheidungen! Gemeinsam wollen wir die Stadt Waldershof weiterentwickeln. Nutzen Sie die Chance zur Mitwirkung!

Herzlichen Dank!

Friederike Sonnemann
Erste Bürgermeisterin

Hubert Kellner
Bürgermeister a. D.



Was Senioren wünschen und brauchen

Fragebogen-Aktion der Stadt Waldershof – Abgabe bis Ende Juni – Ziel: Das Altern als angenehm empfinden

Waldershof. (hd) Allgemeine Studien zur demografischen Entwicklung gibt es viele. Doch was wünschen sich die Senioren speziell in Waldershof? Was brauchen sie hier, um gut leben zu können? Der Stadtrat hat deshalb im November 2013 das Institut für Psychogerontologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit einer Befragung der Generation 60+ beauftragt. Eine Fragebogen-Aktion, die die neugewählte Bürgermeisterin Friederike Sonnemann

nachdrücklich unterstützt. „Ihre Meinung ist uns wichtig“, wendet sich Sonnemann an die über 60-Jährigen. Sie bittet sie sich etwas Zeit zu nehmen und alle Fragen zu beantworten. So interessiert beispielsweise, ob Kinder, Enkel oder Freunde mit im Haushalt, im gleichen Haus oder in der Nachbarschaft leben. Es gibt Fragen nach dem Gesundheitszustand, nach den körperlichen Aktivitäten oder möglichen Behinderungen. Sind die Senioren auf Hilfsdienste

angewiesen? Sind Vorsorgemaßnahmen getroffen? Wie wichtig ist es, Freunde zu treffen, kulturelle Veranstaltungen zu besuchen oder Ausflüge zu machen? Ein bedeutendes Thema ist die Barrierefreiheit der Wohnungen. Wo besteht Handlungsbedarf: Gehsteige, Parkplätze, Sitzbänke, Mahlzeitendienst? Friederike Sonnemann: „Wir erhoffen uns konkrete Hinweise, welche Wünsche und Planungen die Bürger für ihr Alter haben.“ Somit entstehe ein Funda-

ment für weitere Entscheidungen. Bürgermeisterin Friederike Sonnemann und ihr Vorgänger Hubert Kellner betonen: „Gemeinsam wollen wir die Stadt Waldershof weiterentwickeln. Nutzen Sie die Chance zur Mitwirkung!“ Alle Angaben seien freiwillig. „Die Anonymität ist gewährleistet.“ Die Fragebogen sollen bis 30. Juni im beigefügten Freiumschlag zurückgesandt oder im verschlossenen Umschlag im Rathaus der Stadt Waldershof abgegeben werden.

Quelle: Der Neue Tag, 21.06.14

Stadt ruft Senioren zum Mitmachen auf

Waldershof – Der Rücklauf der Fragebogen-Aktion „60+“ in Waldershof verläuft nach Angaben von Bürgermeisterin Friederike Sonnemann schleppend. Das Stadtoberhaupt und der Vorgänger im Amt, Hubert Kellner, appellieren deshalb an die Senioren, die Fragebögen bis zum 30. Juni im Freiumschlag zurück zu senden oder im Rathaus abzugeben. Diese Aktion – es sollen die Wünsche, Bedürfnisse und Planungen der Bürger für das Alter erfragt werden – hatte der Stadtrat am 7. November einstimmig beschlossen. Mit der Auswertung ist das Institut für Psychogerontologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg betraut. Die Stadt möchte diese Ergebnisse – die Auswertung ist anonym – gerne in die zukünftigen Planungen und Entscheidungen einfließen lassen. Telefonische Hilfestellungen bieten die Stadt oder das Institut unter der Telefonnummer 0911/530296106 an. OZ

Quelle: Freie Presse Marktrechwitz, 21.06.14; S. 17

11.2 Erhebungsinstrumente

**Befragung der Bevölkerung 60+ der Stadt Waldershof
über Wünsche, Bedürfnisse und konkrete Planungen
für das eigene Alter**

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Bitte nehmen Sie sich für den folgenden Fragebogen einige Minuten Zeit.

- Beantworten Sie nach Möglichkeit jede Frage. Lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und markieren Sie jeweils die für Sie (am besten) zutreffende Antwort.
- Der Hinweis „Mehrfachantworten möglich“ kennzeichnet Fragen, bei denen mehrere Antworten erlaubt sind.
- Sollten Sie eine Antwort nachträglich ändern wollen, machen Sie Ihre erste Antwort unkenntlich und markieren Sie Ihre neue, korrigierte Antwort.
- Wenn Sie weitere Informationen wünschen oder Hilfe beim Ausfüllen des Fragebogens benötigen, können Sie sich gerne an uns wenden. Sie erreichen das Team des Instituts für Psychogerontologie zu den üblichen Bürozeiten telefonisch unter **0911 / 5302-96106**.
- Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen im beiliegenden Freiumschlag verschlossen **bis zum 30.06.14** an uns zurück oder geben Sie den verschlossenen Umschlag **bis zum 30.06.14** im Rathaus der Stadt Waldershof ab.

Ihre Angaben sind freiwillig, werden vertraulich und anonym behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

1. Bitte geben Sie Ihr Geburtsjahr und Ihr Geschlecht an.

19

☐ Weiblich

☐ Männlich

2. Sind Sie derzeit noch berufstätig?

Ja, in Vollzeit ☐

Ja, in Teilzeit ☐

Nein ☐

Wenn ja, welchen Beruf üben Sie derzeit aus?

3. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie? (Denken Sie auch an den 2. Bildungsweg.)

☐ Ich bin ohne Abschluss von der Schule abgegangen.

☐ Hauptschule / Volksschule

☐ Realschule / Mittlere Reife

☐ Abitur / Fachabitur

☐ Studium (Universität/Hochschule, Fachhochschule)

☐ Ich habe einen anderen Schulabschluss und zwar

4. Welchen Familienstand haben Sie?

☐ Ledig

☐ Verheiratet

☐ Geschieden

☐ Verwitwet

5. Wie viele Kinder, Enkelkinder und wichtige Freunde / Bekannte haben Sie?

Bitte geben Sie jeweils die Anzahl an. Wenn Sie keine Personen in der jeweiligen Kategorie haben, tragen Sie eine „0“ ein.

Ich habe Kinder und Enkelkinder

Ich habe Freunde oder Bekannte, die mir wichtig sind.

6. Wo wohnen Ihre Kinder, Enkelkinder und wichtigen Freunde / Bekannte jeweils?

Tragen Sie die Anzahl der entsprechenden Personen aus vorheriger Frage in die Spalte ein.

	Kinder	Enkel-Kinder	Freunde
Bei mir im Haushalt	☐	☐	☐
Im gleichen Haus	☐	☐	☐
In der Nachbarschaft	☐	☐	☐
Im gleichen Ort (mehr als 15 Minuten Fußweg)	☐	☐	☐
In einem anderen Ort (innerhalb einer Stunde zu erreichen)	☐	☐	☐
Weiter entfernt	☐	☐	☐

7. Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?

☐ Römisch katholische Kirche

☐ Evangelische Kirche

☐ Andere und zwar (bitte ergänzen)

☐ Keiner

Bei den folgenden Fragen geht es um Ihre Gesundheit und die Lebensqualität:

8. Wie zufrieden sind Sie, alles in allem, gegenwärtig mit Ihrem Leben?

(Kreuzen Sie bitte die entsprechende Zahl auf der folgenden Skala von 0 „ganz und gar unzufrieden“ bis 10 „ganz und gar zufrieden“ an.)

Ganz und gar unzufrieden	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Ganz und gar zufrieden
☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	

9. Wie würden Sie Ihren Gesundheitszustand im Allgemeinen beschreiben?

Ausgezeichnet	Sehr gut	Gut	Weniger gut	Schlecht
☐	☐	☐	☐	☐

10. Wie groß sind Sie? cm (Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.)

11. Wieviel wiegen Sie? kg (Wenn Sie es nicht genau wissen, schätzen Sie bitte.)

12. Haben Sie eine vom Versorgungsamt anerkannte Schwerbehinderung?

☐ Nein

☐ Ja ⇒ Welcher Grad der Behinderung wurde festgestellt? %

13. Wenn Sie Treppen steigen müssen, also mehrere Stockwerke zu Fuß hochgehen: Beeinträchtigt Sie Ihr Gesundheitszustand dabei stark, ein wenig oder gar nicht?

Stark	Ein wenig	Gar nicht
☐	☐	☐

14. Und wie sieht es mit anderen anstrengenden Tätigkeiten im Alltag aus, bei denen man zum Beispiel etwas Schweres heben muss oder Beweglichkeit braucht: Beeinträchtigt Sie Ihr Gesundheitszustand dabei stark, ein wenig oder gar nicht?

Stark	Ein wenig	Gar nicht
☐	☐	☐

15. Wie würden Sie sich hinsichtlich Ihrer körperlichen Aktivität selbst beschreiben?

(Bitte ordnen Sie sich einer der folgenden Gruppen zu.)

☐ Überwiegend sitzend

(körperlich wenig aktiv, meistens sitzende Tätigkeiten, Fernsehen, Lesen, leichte körperliche Hausarbeit oder leichte Gartenarbeit, weniger als 2 Stunden Gehen pro Woche)

☐ Teilweise körperlich aktiv

(2 bis 4 Stunden intensive körperliche Aktivität wie rasches Gehen, sportliches Radfahren, schwere Gartenarbeit etc. pro Woche)

☐ Intensiv körperlich aktiv

(mehr als 4 Stunden körperliche Aktivitäten pro Woche oder Teilnahme am Wettkampfsport)

16. Leben Sie mit einer Behinderung? (Mehrfachantworten möglich)

☐ Nein

☐ Gehbehinderung

☐ Sehbehinderung

☐ Hörbehinderung

☐ Sonstiges (bitte ergänzen)

17. Erhalten Sie Leistungen aus der Pflegeversicherung?

- ☐ Nein
☐ Ich habe einen Antrag auf Pflegestufe gestellt.
☐ Ja ⇒ In welche Pflegestufe wurden Sie eingestuft?

18. Wie oft nutzen Sie aktuell folgende (ambulante) Hilfsdienste?

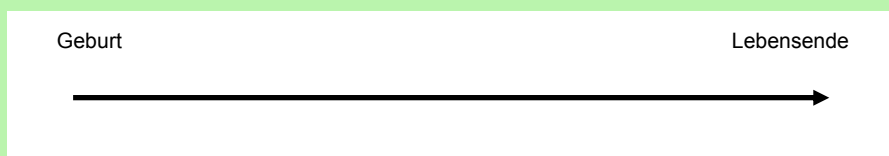
	Häufig	Selten	Nie
Einkaufshilfe	☐	☐	☐
Haushaltshilfe	☐	☐	☐
Hilfe von Nachbarn	☐	☐	☐
Mahlzeitendienst	☐	☐	☐
Pflegedienst	☐	☐	☐
Sonstiges (bitte ergänzen)	☐	☐	☐

19. Wie beurteilen Sie Ihre derzeitige Selbstständigkeit im Alltag?

Sie können von 0 „ganz und gar unselbstständig“ bis 10 „ganz und gar selbstständig“ wählen.

Ganz und gar unselbst-stän- dig	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Ganz und gar selbstständig
	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	

20. Wie alt fühlen Sie sich? Stellen Sie sich bitte vor, dass Lebensanfang und -ende durch einen Lebensstrahl verbunden sind. An welchem Punkt dieses Strahls denken Sie, befinden Sie sich heute? (Bitte markieren Sie den entsprechenden Punkt auf dem Strahl zwischen Geburt und Lebensende mit einem Kreuz.)



21. Welche der aufgeführten Vorsorgemaßnahmen haben Sie für Ihr eigenes Alter bereits getroffen?

Ich habe ...	Ja	Nein
Wohneigentum als Alterssicherung (keine Mietbelastung, Mieteinnahmen).	☐	☐
Geld zurückgelegt (z.B. Sparbuch, Kapitallebensversicherung).	☐	☐
eine private Rentenversicherung (z.B. Riester-Rente).	☐	☐
eine private Zusatzversicherung für den Krankheits- und Pflegefall (z.B. Berufsunfähigkeitsversicherung, private Pflegeversicherung).	☐	☐
eine Patientenverfügung hinterlegt (Erläuterung: Die Patientenverfügung teilt mit, welche medizinischen Maßnahmen im Fall der schweren Erkrankung gewünscht oder ausgeschlossen werden.)	☐	☐
Ich habe eine Betreuungsverfügung erstellt (Erläuterung: Die Betreuungsverfügung teilt mit, welche Person im Falle einer richterlichen Anordnung als Betreuer/in eingesetzt werden soll.)	☐	☐
ein Testament bzw. meinen letzten Willen verfasst.	☐	☐

In folgendem Abschnitt geht es um Fragen zu Ihren Kontakten und der Alltagsgestaltung:

22. Bewerten Sie wie häufig Sie Kontakt zu folgenden Personen haben und wie wichtig Ihnen diese Kontakte sind!

	Den Kontakt pflege ich ...			Dieser Kontakt ist mir ...			
	Häufig	Selten	Nie	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
Partner	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kinder/Enkelkinder	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstige Familien-angehörige	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Freunde/Bekannte	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nachbarn	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

23. Wie häufig führen Sie folgende Aktivitäten aus und wie wichtig sind Ihnen diese?

	Ausführen der Aktivität			Diese Aktivität ist mir ...			
	Häufig	Selten	Nie	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
Freunde oder Bekannte treffen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Spazieren gehen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Gastronomiebesuch	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ausflüge mitmachen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Religiöse oder kirchliche Aktivitäten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kulturelle Veranstaltungen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Betreuung von Angehörigen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ehrenamtliche Tätigkeit	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Weiterbildung (z.B. Vorträge)	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Aktiv Sport treiben	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitveranstaltungen besuchen (z.B. Festlichkeiten)	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Nutzung neuer Medien (Computer, Handy)	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sonstiges	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐

24. Wie oft nutzen Sie folgende Verkehrsmittel oder Arten der Fortbewegung im Alltag?

	Häufig	Selten	Nie
Selbst Auto fahren	☐	☐	☐
Im Auto von Verwandten/Bekannten mitfahren	☐	☐	☐
ÖPNV (Busse, Bahnen)	☐	☐	☐
Fahrdienste	☐	☐	☐
Taxi	☐	☐	☐
Fahrrad fahren	☐	☐	☐
Zu Fuß gehen	☐	☐	☐

Die folgenden Fragen beschäftigen sich mit Ihrer Wohnsituation:

25. Seit welchem Jahr wohnen Sie in Waldershof?

26. Wohnen Sie allein oder mit anderen Personen zusammen?

- ☐ Ich wohne allein.
- ☐ Ich wohne mit anderen Personen/meiner Familie in einem Haushalt zusammen.
⇒ Wir sind insgesamt Personen.

27. Wohnen Sie ...?

- ☐ in einem Eigenheim ☐ bei Angehörigen
- ☐ in einer Eigentumswohnung ☐ in einer Einrichtung des Betreuten Wohnens
- ☐ in einem Haus zur Miete ☐ in einem (Pflege-)Heim
- ☐ in einer Wohnung zur Miete

28. Über wie viel Wohnfläche verfügen Sie?

 qm

29. Wie viele Zimmer hat Ihr Haus/Ihre Wohnung? (ohne Bad, Küche, Flur)

 Zimmer

30. Welche der unten genannten Ausstattungen treffen für Ihre derzeitige Wohnung zu?

	Trifft zu	Trifft nicht zu ist aber gut zu bewältigen	Trifft nicht zu schränkt mich in meiner Beweglichkeit ein
Meine Wohnung ist barrierefrei zugänglich (z.B.: befindet sich im Erdgeschoss, Aufzug vorhanden, keine Treppen)	☐	☐	☐
Innerhalb der Wohnung gibt es keine Stolperquellen (z.B.: Türschwellen, Treppen)	☐	☐	☐
Die Sanitäreinrichtungen sind bei eingeschränkter Mobilität gut nutzbar (z.B.: ebenerdige Dusche, Haltegriffe, erhöhter Toilettensitz, rutschsichere Umgebung)	☐	☐	☐

31. Besteht die Möglichkeit Ihre Wohnung altersgerecht Umzubauen?

(Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ ja, es ist baulich möglich ☐ ja, es ist finanziell möglich ☐ es ist teilweise möglich
- ☐ nein, ist nicht möglich ☐ wird von mir nicht beabsichtigt

32. Wie sind folgende Einrichtungen von Ihrer Wohnung aus erreichbar?

	Gut zu Fuß erreichbar	Gut mit Verkehrsmitteln erreichbar	Nur mit Unterstützung anderer Personen erreichbar
Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	☐	☐	☐
Medizinische Versorgung	☐	☐	☐
Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs	☐	☐	☐
von mir gern genutzten Freizeitmöglichkeiten	☐	☐	☐

33. Welche Gründe könnten Sie dazu bringen, ernsthaft über einen Auszug aus Ihrer aktuellen Wohnsituation nachzudenken?

	Unwahr- scheinlich	Wenig wahr- scheinlich	Etwas wahr- scheinlich	Sehr wahr- scheinlich
Bisherige Wohnung/Haus ist zu groß/klein.	☐	☐	☐	☐
Bisherige Wohnung/Haus ist nicht altengerecht.	☐	☐	☐	☐
Bisherige Wohnung/Haus ist zu teuer.	☐	☐	☐	☐
Tod eines Mitbewohners (z.B. <i>Partner</i>)	☐	☐	☐	☐
Auszug von Mitbewohnern (z.B. <i>Kinder</i>)	☐	☐	☐	☐
Bisherige Wohnung/Haus ist zu weit vom Wohnort der Angehörigen entfernt.	☐	☐	☐	☐
In der bisherigen Wohnung/Haus habe ich zu wenig soziale Kontakte (z.B. <i>zu Nachbarn</i>).	☐	☐	☐	☐
In der bisherigen Wohnung/Haus fühle ich mich nicht sicher (z.B. <i>bei einem Notfall</i>).	☐	☐	☐	☐
In der bisherigen Wohnung/Haus kann ich mich nicht mehr selbst versorgen (z.B. <i>aus gesundheitlichen Gründen</i>).	☐	☐	☐	☐
Sonstige Gründe (bitte ergänzen)	☐	☐	☐	☐

34. Wie viel Gesamt-Warmmiete wären Sie bereit zu bezahlen bzw. wie viel könnten Sie sich leisten?
(Bitte geben Sie die Obergrenze der Warmmiete an.)

Ich könnte eine Warmmiete bis zu € im Monat bezahlen.

35. Gesetztenfalls, Sie wollen umziehen, wie wichtig ist es für Sie in Waldershof zu bleiben?
(Mehrfachantworten möglich)

☐ sehr wichtig ☐ wichtig ☐ unwichtig

☐ Folgende Voraussetzungen

sollten noch geschaffen werden,
damit ich in Waldershof bleibe:

36. Ist Ihre momentane Wohnlage von den aktuellen Plänen zur Stromtrassenführung betroffen?

Ja ☐

Nein ☐

37. Wie sehr belastet Sie diese Planung?

Stark

Ein wenig

Gar nicht

☐
☐
☐

38. Wenn Sie einmal zusammenfassend an Ihre aktuelle persönliche Lebens- und Wohnsituation denken: Erwägen Sie zukünftig aus Ihrer jetzigen Wohnung, Ihrem jetzigen Haus auszuziehen?

☐ Ja, innerhalb der nächsten 5 Jahre

☐ Nein, ich möchte bis zu meinem Lebensende in der jetzigen Wohnung/Haus bleiben.

☐ Ja, innerhalb der nächsten 5 bis 10 Jahre

☐ Ja, innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahre

☐ Ja, innerhalb der nächsten 15 bis 20 Jahre

☐ Ja, aber frühestens in 20 Jahren

39. In welchen der genannten Bereiche sehen Sie aus Ihrer persönlichen Lebenssituation heraus Handlungsbedarf auf Seiten der Stadt Waldershof?

Bereich	In diesem Bereich ist der Handlungsbedarf ...			Es ist kein Handlungsbedarf vorhanden.
	groß	mittel	gering	
Radwege/Spazierwege	☐	☐	☐	☐
Gehsteige	☐	☐	☐	☐
Zusätzliche Fahrdienste/Sammeltaxis	☐	☐	☐	☐
Verkehrsberuhigende Maßnahmen im Straßenverkehr	☐	☐	☐	☐
Öffentliche Parkplätze	☐	☐	☐	☐
Einsatz von Niederflurbussen	☐	☐	☐	☐
Busanbindung ins Umland	☐	☐	☐	☐
Zustiege oder Bushaltestellen	☐	☐	☐	☐
Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden	☐	☐	☐	☐
Sitzbänke und Ruhegelegenheiten	☐	☐	☐	☐
Öffentliche Toiletten	☐	☐	☐	☐
Gewährleistung öffentlicher Sicherheit	☐	☐	☐	☐
Medizinische Versorgung (z.B. Ärzte)	☐	☐	☐	☐
Nahversorgung (z.B. Einkaufsmöglichkeiten, Banken, Post)	☐	☐	☐	☐
Kurzfristige Betreuungs- und Pflegemöglichkeiten (z.B. Kurzzeitpflege nach Krankenhausaufenthalt)	☐	☐	☐	☐
Mahlzeitendienst	☐	☐	☐	☐
Betreuungsangebote im Alter (z.B. Tagespflege)	☐	☐	☐	☐
Seelsorgerische Betreuung	☐	☐	☐	☐
Ambulante Hospiz- & Palliativpflege	☐	☐	☐	☐
Beratungsstellen	☐	☐	☐	☐
Begegnungsstätte (z.B. Gemeindehaus)	☐	☐	☐	☐
Angebote für Freizeit (Gesangsverein, VdK, KAB)	☐	☐	☐	☐
Bildungsangebote	☐	☐	☐	☐
Kulturelle Angebote (z.B. Vorträge)	☐	☐	☐	☐
Kurse zur Gesundheitsförderung	☐	☐	☐	☐
Gastronomie	☐	☐	☐	☐
Sonstiges (bitte ergänzen)	☐	☐	☐	☐

40 Falls Sie in Zukunft irgendwann umziehen sollten oder müssten, für welche der aufgeführten Wohnformen würden Sie sich dabei am ehesten entscheiden?

(Sie dürfen maximal 3 Antworten ankreuzen)

- ☐ Altengerechte bzw. barrierefreie Wohnung mit selbständiger Haushaltsführung
- ☐ Wohnen in einer Hausgemeinschaft *(eigene abgeschlossene Wohnung mit Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung nach eigenen Möglichkeiten)*
- ☐ Generationenübergreifendes Wohnen *(eigene abgeschlossene Wohnung in einem Haus mit verschiedenen Generationen und Kontakt untereinander)*
- ☐ Seniorenwohngemeinschaft *(eigenes Zimmer; Wohnzimmer, Küche und Bad gemeinsam mit anderen Bewohnern)*
- ☐ Betreutes Wohnen *(Zahlung einer Grundpauschale für Betreuungsleistungen)*
- ☐ Wohnen bei Kindern oder Angehörigen
- ☐ Altenheim, Pflegeheim oder Seniorenresidenz, Seniorenstift
- ☐ Sonstiges *(bitte ergänzen)*

Ich habe den Fragebogen alleine ausgefüllt ☐

Ich habe den Fragebogen mit Hilfe von **ausgefüllt** (z.B. Ehepartner, Kinder, sonst. Angehörige).

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben!

Hier ist Platz für weitere Anmerkungen und Anregungen:

Interview-Leitfaden für über 60 Jährige:

Einleitung:

Wie Sie sicherlich wissen, untersuchen wir im Auftrag der Stadt Waldershof die Lebenssituation der Bevölkerung im Alter von 60 Jahren und älter. Sie gehören zu dieser Bevölkerungsgruppe. Deshalb interessieren uns Ihre Erfahrungen, Meinungen und Einschätzungen.

(Hier Einverständniserklärung vorlegen; wichtig: muss Erlaubnis zur Tonbandaufnahme enthalten)

Teil 1:

1. Uns würde zunächst interessieren, wie würden Sie *persönlich* Ihre Lebenssituation in Waldershof beschreiben?
 - Evtl. Nachfragen nach
 - Lebenssituation (Familie, Partner etc.)
 - Wohnsituation
 - Gesundheit/Einschränkungen
 - Soziale Aktivitäten (Freizeit, Sport, Kultur)
 - Mobilität
 - Versorgungsmöglichkeiten
 - ...
2. Was erleben Sie *persönlich* positiv, was vielleicht weniger positiv in Waldershof?
3. Wo sehen sie *persönlich* Handlungsbedarf für die Stadt(-verwaltung) Waldershof?
4. Was denken Sie, dass in Zukunft (*hier evtl. Zeitraum genauer spezifizieren*) für Ihre Lebenssituation in Waldershof wichtig sein wird.

Vielen Dank, dass Sie uns Ihre persönliche Lebenssituation und Ihre Ansichten über Waldershof so ausführlich dargelegt haben.

Teil 2:

5. Jetzt würde uns noch interessieren, wie Sie *im Allgemeinen* die Lebenssituation der Bevölkerung 60+ in Waldershof einschätzen?
6. Was denken Sie, ist für die *Allgemeinheit der Bevölkerung 60+* in Waldershof positiv, was vielleicht weniger?
7. Wo sehen sie *im Allgemeinen* Handlungsbedarf für die Stadt(-verwaltung) Waldershof?
8. Was denken Sie, dass in Zukunft (*hier evtl. Zeitraum genauer spezifizieren*) für die *Allgemeinheit der Bevölkerung 60+* in Waldershof wichtig sein wird.

Teil 3: Standard-Demographie

Zum Abschluss unseres Gesprächs bräuchten wir noch ein paar Informationen zu Ihrer Person (*wenn nicht unter Teil1/1 schon berichtet*).

Geburtsjahr
Geschlecht
Partnerschaft
Lebenssituation
Berufstätigkeit
Wohnform
Gesundheit/Einschränkungen

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit

Interview-Leitfaden für Befragte, die mit der Bevölkerung 60+ in Waldershof (beruflich) Kontakt haben:

Einleitung:

Wie Sie sicherlich wissen, untersuchen wir im Auftrag der Stadt Waldershof die Lebenssituation der Bevölkerung im Alter von 60 Jahren und älter. Sie gehören zu einer Berufsgruppe, die zu dieser Bevölkerungsgruppe (berufsbedingt) Kontakt hat. Deshalb interessieren uns Ihre Erfahrungen/Meinungen/Einschätzungen.

(Hier Einverständniserklärung vorlegen; wichtig: muss Erlaubnis zur Tonbandaufnahme enthalten)

Teil 1:

1. Uns würde zunächst interessieren, in welchem/r Bereich/Zusammenhang/Funktion Sie Kontakte zur Bevölkerung 60+ in Waldershof haben?
2. Wie häufig bzw. zu wie vielen Personen der Bevölkerungsgruppe 60+ haben Sie Kontakt?
3. Was wissen Sie *aus Ihren persönlichen Kontakten mit älteren Bewohnern (60+) aus Waldershof* über deren Lebenssituation?
 - Evtl. Nachfragen nach
 - Lebenssituation (Familie, Partner etc.)
 - Wohnsituation
 - Gesundheit/Einschränkungen
 - Soziale Aktivitäten (Freizeit, Sport, Kultur)
 - Mobilität
 - Versorgungsmöglichkeiten
 - ...
4. Was erleben *diese Personen* positiv, was vielleicht weniger positiv in Waldershof?
5. Wo sehen *diese Personen* Handlungsbedarf für die Stadt(-verwaltung) Waldershof?
6. Was denken *diese Personen*, dass in Zukunft (*hier evtl. Zeitraum genauer spezifizieren*) für die *Bevölkerung 60+* in Waldershof wichtig sein wird?

Vielen Dank, dass Sie uns Ihre Erfahrungen mit Personen aus der Bevölkerungsgruppe 60+ in Waldershof so ausführlich dargelegt haben.

Teil 2:

7. Jetzt würde uns noch interessieren, wie Sie *persönlich* die Lebenssituation der Bevölkerung 60+ in Waldershof einschätzen?
8. Was ist aus Ihrer persönlichen Sicht für die *Bevölkerung 60+* in Waldershof positiv, was vielleicht weniger?
9. Wo sehen Sie *persönlich* Handlungsbedarf für die Stadt(-verwaltung) Waldershof bezogen auf die Situation der Bevölkerung 60+?
10. Was denken Sie *persönlich*, dass in Zukunft (*hier evtl. Zeitraum genauer spezifizieren*) für die *Bevölkerung 60+* in Waldershof wichtig sein wird?

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit



Herausgeber:

Institut für Psychogerontologie
Universität Erlangen-Nürnberg

Kobergerstr. 62
90408 Nürnberg

Telefon: +49 911 5302-96100
Telefax: +49 911 5302-96101

E-Mail: ipg-sekretariat@fau.de

www.geronto.fau.de